

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
72 (1938) (ab 12.4.1938)**

291 (26.10.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-818446](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-818446)

Die neue ungarische Antwortnote an Prag

Vudapest fordert noch Stadtgemeinden jenseits des abgetretenen Gebietes

Prag, 25. Oktober.
Die Antwortnote der ungarischen Regierung auf die tschecho-slowakische Note, deren Text vorläufig noch nicht veröffentlicht ist, sei, wie in unrichtigeren Prager Kreisen verlautet, ruhig und maßvoll gehalten. Darin werde erklärt, daß die ungarische Regierung das tschecho-slowakische Angebot in der Form der letzten Note noch nicht annehmen könne.

Zur Begründung dieser teilweise Ablehnung werde festgestellt, daß Ungarn noch Anspruch auf einzelne Stadtgemeinden erheben müsse, die außerhalb des Gebietes lägen, zu dessen Abtretung sich die Tschecho-Slowakei bereit erklärt habe.

Die ungarische Note werde jetzt vom Prager Außenministerium in enger Zusammenarbeit mit der slowakischen und der serbato-ukrainischen Regierung genau geprüft werden. Entsprechend dem ungarischen Wunsch, die Frage der neuen Grenzsetzung zwischen den beiden Ländern mit möglicher Beschleunigung auf diplomatischem Wege zu lösen, werde dann auf Veranlassung durch die einzelnen tschecho-slowakischen Konzessionen so rasch wie möglich eine Antwort an Ungarn erteilt werden.

Auf beiden Seiten bestrebe die Hoffnung, möglichst bald eine grundsätzliche Einigung zu erzielen, so daß also für die eigentlichen Verhandlungen die ursprünglich auf neutralem Boden geplante Konferenz ausfallen könnte. Ob, wann und wo nach einer etwaigen grundsätzlichen Einigung dann noch eine Konferenz der Staatsmänner oder der Sachverständigen

beider Länder zur Formulierung des Abkommens stattfinden werde, sei noch nicht entschieden.

Prager Ministerrat
Im Kolowrat-Palast ist am Dienstag um 13 Uhr der Ministerrat der Prager Zentralregierung unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten General Smrduy zusammengetreten, die Stellungnahme zu der am Montag überreichten ungarischen Note auszuüberlegen. An dem Ministerrat nehmen auch die Mitglieder des slowakischen und der serbato-ukrainischen Regierung teil.

Das Buch ein Kraftquell der Nation

Aufsatz zur Woche des Deutschen Buches

Berlin, 25. Oktober.
Die kommende Woche wird in ganz Großdeutschland zu einem nachvollsten Appell für das deutsche Schrifttum werden. Vom 30. Oktober bis 6. November begeht das deutsche Volk in allen Städten in den großen Städten wie in den kleinen Dörfern gemeinschaftlich die erste Großdeutsche Buch-Woche.

In Weimar, in Wien und in München wer-

den bedeutungsvolle Kundgebungen für das deutsche Schrifttum stattfinden. In 250 Ausstellungen wird dem deutschen Volk eine Jahreschau des deutschen Schrifttums geboten werden. In Weimar wird im Zeichen der Woche des Deutschen Buches zum erstenmal ein Großdeutsches Dichtertreffen abgehalten werden. Als Auftakt zur Woche des Deutschen Buches 1938 veranstaltete die Reichschrifttumstelle im Hotel Kaiserhof einen Empfang der in- und ausländischen Presse.

Nach Begrüßungsworten des Schriftleiters der Reichschrifttumstelle Gen. E. L. sprach der stellv. Leiter der Abteilung Schrifttum im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Reichsrat Dr. Schleich, über den Sinn der Woche des Deutschen Buches und verdeutlichte das Programm dieser ersten Großdeutschen Buchwoche. Reichsminister Dr. Goebbels habe, so führte er aus, der Buchwoche die Parole „Das Buch ein Kraftquell der Nation“ vorangestellt. Dieses Wort bringe den eigentlichen Sinn und Zweck der Buchwoche klar zum Ausdruck, der darin liegt, die deutsche Nation durch das deutsche Volk in allen ihren Schichten zum wertvollen Buch und zu den Dichtern und Dichtern der Nation hinzuführen. Er teile mit, daß am traditionellen Staatsakt in Weimar, in dessen Mittelpunkt wiederum eine große kulturpolitische Rede vom Reichsminister Dr. Goebbels im Rahmen dieses Jahres alle namhaften Dichter Großdeutschlands teilnehmen würden und daß für den 27. bis 29. Oktober zum erstenmal ein großdeutsches Dichtertreffen in Weimar geplant sei. Reichsminister Dr. Goebbels werde auch die diesjährige Jahreschau des deutschen Schrifttums eröffnen. Den zweiten Höhepunkt der diesjährigen Buchwoche bedeute die Gründung der ungarischen Buch- und eine Festkundgebung in Wien, bei der Reichsjugendführer Debur u. Schirach und Gauleiter Loboncel sprechen werden.

Dann lenkte der Redner die Aufmerksamkeit auf einen Gedanken, der zum Mittelpunkt der Buchwoche geworden sei und der seinen Ausdruck finde in der Parole „Jedem deutschen Haus eine Heimbücherei“.

Mostau gibt sich noch nicht geschlagen

Gelarnie Streikbehe der Kommunisten in Prag

Prag, 25. Oktober.

Die tschechische Regierung hatte zwar die Kommunistische Partei in den sogenannten historischen Ländern eingestuft, doch hatte sie sich noch nicht dazu entschlossen, die Partei vollkommen aufzulösen, ihr Vermögen zu beschlagnahmen und die führenden Funktionäre unter Polizeikontrôle zu stellen. Diese habe die Partei bereits angekündigt, wenn es liegen bereits Anzeichen vor, daß die Kommunisten durchaus nicht gewillt sind, ihre Tätigkeit einzustellen.

Bei einer am Montagabend abgehaltenen Versammlung der tschecho-slowakischen Gewerkschaftsbereinigungen stellte es sich plötzlich heraus, daß die ganze Versammlung von Angehörigen der ehemaligen kommunistischen Partei besetzt wurde. Es wurde beschlossen, am 28. Oktober, dem Nationalfeiertag der Republik, der bekanntlich in diesem Jahr nicht feierlich begangen werden wird, die Delegierten der Prager Betriebe abzuhängen, ihre Arbeitsstätten zu verlassen und in den Straßen gegen den „Faschismus“ zu demonstrieren. Die Kundgebungen sollen sich auch gegen die im Gange befindlichen Einigungsarbeiten im tschechischen Parteiewesen richten, da diese auch „faschistischer Natur“ seien.

Wie man weiter erfährt, hat sich der verächtliche Kommunistenführer Gottwald nach Mostau begeben und wird dort die Leitung der mitteleuropäischen Sektion der Dritten Internationale übernehmen.

Die Schlagkraft unserer Wehrmacht

30 Divisionen waren im Sudetenraum eingesezt

Berlin, 26. Oktober.

Der Deutschslawische Verbändler am Dienstagabend ein Zwiegespräch zwischen dem Leiter der Pressegruppe des Oberkommandos der Wehrmacht, Major von Wedel, und dem Leiter des Drachdienstes, Oberregierungsrat Frischke, über Fragen des Einsatzes der Wehrmacht bei der Befreiung des sudeten-deutschen Gebietes.

Zu Beginn des Gesprächs führte Frischke aus: Das deutsche Volk weiß in seiner Gesamtheit aus der bitteren Erfahrung der ersten 15 Nachkriegsjahre, daß ein noch so starker Rechtsanspruch nicht gilt, wenn nicht hinter ihm die Macht zu seiner Durchsetzung steht. So sieht jeder deutsche Volksgenosse, daß die Durchsetzung des klaren Rechtsanspruches auf das deutsche Sudetenland niemals gelingen würde, wenn nicht hinter dem Wort des Führers die Wehrmacht gestanden hätte, von der wir eben so wie die Welt wissen, daß sie imstande war, das Recht zu erzwingen, wenn man es uns nicht gab. Auf diese Einleitung antwortete Major von Wedel:

Die Wehrmacht ist, falls darauf, daß sie bei den beiden großen Ereignissen dieses Jahres, der Wiederbereinigung Deutsch-Oesterreichs mit dem Reich und der Befreiung des deutschen Sudetenlandes, von ihren Führern und Oberbefehlshabern eingesetzt wurde, um das klare und zurecht Recht und damit den Willen des Führers zu vollstrecken. Sie ist glücklicherweise, daß sie dies in beiden Fällen in reibender Form tun und damit den deutschen

Volksgenossen in den neuen Gebietsstellen reines Glück und ungetriebene Freude bringen konnte.

Wir sind uns aber auch alle völlig darüber im klaren, daß es neben der Willens- und Tatkraft des Führers zwei Tatsachen sind, die den Erfolg drachten.

Die eine Tatsache ist, daß wir jetzt im Jahre 1938 im umfassenden Sinne gerüstet sind, und die zweite, daß der Führer bereit war, diese Rüstung zur Verfestigung des deutschen Rechtes auch voll einzusetzen, und daß das deutsche Volk innerlich und äußerlich bereit war, zum Einsatz auch im äußersten, im Kriegsfall. Nur diesen beiden Tatsachen verdanken die 10 Millionen Großdeutschen Volksgenossen ihre Befreiung.

Frischke: Es ist fast immer so, daß man nur von jenen Dingen spricht, die nicht funktionieren, und daß man wenig von dem redet, was glatt geht. In diesem Falle ist es aber eigentlich anders. Man möchte gern mehr wissen von dem, was so glatt gegangen ist. Der Mann auf der Straße hat den Eindruck, viel zu wenig gehört zu haben von der deutschen Wehrmacht, die das Sudetenland befreit hat, und die, für alle Zwischenfälle gerüstet, mit einer in aller Welt unübertroffenen Präzision und Disziplin in das zu befreiende Gebiet einrückte.

Das Zwiegespräch vermittelte dann einen umfassenden Überblick über die Leistungen der Wehrmacht beim Einmarsch, für den 30 Divisionen (6 Armeekorps), eingesetzt waren.

Empörender Vorkall in Antwerpen

Deutsche Reisende von einer Judenbande überfallen

Brüssel, 25. Oktober.

In Antwerpen wurde am Montag eine harmlose deutsche Reisegesellschaft das Opfer eines gemeinen und hinterhältigen Überfalls durch eine jüdische Bande. Fünf deutsche Passagiere des Hapag-Dampfers „Corbillera“ wurden bei einem Spaziergang durch die Stadt Antwerpen in der Nähe des Hauptbahnhofes von einer großen Anzahl Juden bedroht und lässlich angegriffen. Den Juden gelang es, einen der Deutschen, den Leiter der deutschen Kolumbien-Expedition, Dr. Schmitt, von den übrigen abzutrennen und ihn durch Faustschläge und Fausttritte schwere Verletzungen an dem linken Auge und des Halses beizubringen. Eine wertvolle Kamera wurde ihm vom Körper gerissen und zerstört. Von Seiten des deutschen Generalkonsulats sind die erforderlichen Schritte eingeleitet worden. Die beiden jüdischen Haupttäter sind bereits verhaftet worden.

50 gegen 5!

Zu dem frechen Überfall von Juden auf deutsche Reisende in Antwerpen werden weitere Einzelheiten bekannt. Bei den jüdischen Angreifern handelt es sich in der Hauptsache um

offiziöse Diamantenhändler, die die deutschen Reisenden in der Nähe der Antwerpener Diamantendörse überfielen. Etwa 50 Juden hatten sich auf die fünf Deutschen geworfen, wobei sie schrien: „Schlagt die Nazis tot!“ Der Leiter der deutschen Kolumbien-Expedition, Dr. Schmitt, wurde dabei, wie schon berichtet, durch die jüdischen Mörderschwerer verletzt und außerdem beschossen. Er wurde sofort weggebracht und von dem Konsulatsarzt des deutschen Dampfers „Corbillera“ in Behandlung genommen. Auch ein zweiter deutscher Reisender wurde durch die jüdischen Angriffe verletzt. Nur durch das Einschreiten von Polizeibeamten und einiger ausländischer Belgier konnten weitere Mißhandlungen vermieden werden.

Die zwei Mädelführer der jüdischen Bande wurden verhaftet. Der deutsche Generalkonsul in Antwerpen, Schmidt-Moelle, hat Protestschreiben an den Gouverneur in Antwerpen und den Antwerpener Oberbürgermeister geschickt, in denen er eine Verhaftung der Schuldigen fordert. Er hat ferner verlangt, Sorge dafür zu tragen, daß deutsche Reisende

Großes Symphonie-Konzert im Schloß

Stimmung und akustische Verhältnisse des Schloß-Saales bebingen von sich aus die stilistische Gestaltung der Vortragsfolge: Das kammermusikalische Werk findet hier den ihm gemäßen Raum, der alle Feinheiten recht zur Geltung kommen läßt, zugleich aber auch akustisch so empfindlich ist, daß die ihm veranfaulsten Konzerte zum unangenehmsten Grabfeld für das Können des Dirigenten in Bezug auf die Ausgegogenheit der einzelnen Instrumentengruppen, ja sogar der einzelnen Instrumente, werden.

Schuberts 5. Symphonie in D-Dur eröffnete das im besten Sinne vollständige Programm. Gegenüber vielen anders oft aufgeführten Werken aus dem überaus reichen symphonischen Schaffen Haydns wird diese Fünfte ein wenig vernachlässigt, und zu Unrecht, wie diese Aufführung erwie. Alles was an Haydn lebenswert ist, findet sich auch in diesem Werk. Zugegeben: es gibt Symphonien, die am Hergebrachten haften, die mehr aus äußerer Veranlassung als aus innerem Maß komponiert sind, Werke, in denen weniger die Meisterhaftigkeit Haydns als der Haydn-Stil Ausdruck fand. Aber bei der Fünften ist das keineswegs der Fall. Hier waltet — in den Themen — die unversehrte Erfindungsstärke, sein Humor, der viel gesteigert ist, viel weniger zöpflich, als man ihm so gerne nachsagt. Hier ist der Humor, mit dem sich Haydn über die Enge seines äußeren Daseins hinweghob. Und wenn für Augenblicke eine elegische Stimmung sich ausbreiten möchte, so gebietet vielleicht ein tiefer Tragikton ein ernstes Gesicht, und die heitere Grundstimmung behält recht.

Mit Mozarts Quartett für Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Orchester, dem zweiten Werk des Programms, war der Anschluß an Haydn erreicht. Die Wirkung dieses in der Natur so lustvollen, dabei unproblematischen, auf die Auswertung der solistischen Möglichkeiten der vier Instrumente bedachten Werkes hängt ab von der Fähigkeit der Solisten, die hier — man darf es mit Genugtuung anerkennen — der Meisterhaftigkeit näher als dem

Durchschnitt stand. Georg Raup, Will Hettmann, Kurt Krumbeln und Paul Krähel — Mitglieder des Staatsorchesters — erwiesen sich als Meister ihres Faches. Das einem über der Freude an dieser beständigen Musik — wie prächtig waren doch die Variationen des dritten Satzes! — die Schöpfungsfelder der Ausführung gar nicht bewußt wurden, ist der beste Beweis für die Könnenhaftigkeit der Solisten.

Nichts könnte besser zu Verhören überleiten als Mozarts Bassler-Serenade, aus der das Programm zwei Sätze, das Andante und das Allegro, brachte. Der äußeren Form nach wagt dieses Werk zwar den Serenadencharakter. Aber manche Gedanken sind in ihrem Kern schon durchaus von symphonischer Größe, in der Konzentration auf das Thema Elemente einer Symphonie (zu der Mozart später die Saffner-Serenade umformte). Konzertmeister Volkmar Fiedler spielte die Soloblockflöte mit schönem kultiviertem Ton.

Mozart als Vollendung eines Jahrtausends, trotz gewisser Berührungspunkte mit Haydn ein in sich geschlossener Kreis. Die Höhe von der Beginn eines Neuen, immer mehr die Verbindungen zu alten Formen abbrechen, zu neuen Formen, neuen Inhalten findend. Den Anschauungen derer, die der 2. Sinfonie D-dur noch keinen eigentlichen Beethoven'schen Geist zuerkennen wollen, muß die Ausdehnung der Formen dieses Werkes, die Größe des Ausdrucks, die lebensanschauliche Verweisung entgegengehalten werden, die diese zweite so stark gegen die erste Symphonie Beethovens abhebt. Die D-dur-Symphonie ist Ende des Jahres 1802 beendet worden, aber die Stijzenbücher weisen aus, daß die Konzeption des Werkes Beethovens schon viel früher beschäftigt. So ist es zu erklären, daß diese Symphonie mit ihrem lebensbejahenden Bekenntnis kaum etwas von den Leiden und Kämpfen abnen läßt, die Beethoven im Sommer des Jahres 1802 durchzumachen hatte und die im Selbsterlöser Testament ihren erschütternden Niederschlag fanden.

Für das Staatsorchester war dieses Konzert ein Abend bester Bewährung. Gehört dem Orchester jegliche Anerkennung für seine bereitwillige und erfolgreiche Eingabe an das Werk, wird sich jeder Konzertbesucher und auch jedes Orchestermitglied darüber im klaren sein, daß künstlerische Ergebnisse dieser vollendeten Art

nur dann möglich sind, wenn eine starke Zivilgenossenschaft wie Generalmusikdirektor Leopold Ludwig die Führung hat. Sein gepflegtes Musikertum schloß die Schönheit der Werke auf, so daß kein ungelöster Rest, kein unerfüllter Wunsch blieb.

Dr. Paul G. A. Klein.

Sijn Streubels:

Die Breiche

„Er hat etwas vor, es ist was im Gange, wir müssen ihm im Auge behalten“, meinte Sieper. Aber er maß der Sache keine große Bedeutung bei, weil er nicht herauskriegte, was es wohl sei. Schließlich kam es ihm sonderbar vor, daß die Jungen mit einmahl so versessen darauf waren, mit zur Arbeit hinüberzurudern — bis er dahinter kam, daß der Großvater sie dazu aufgefordert hatte — weshalb und zu welchem Zweck, ließ sich auf keine Weise feststellen — es war nicht aus ihnen herauszuholen, sie schwiegen troig. Dadurch wuchs Siepers Argwohn mehr und mehr — nun war er überzeugt, daß etwas im Gange sei. Er setzte sich in den Kopf, Broedel hinter die Schliche zu kommen, mehr aus Neugierde, als weil er Schlimmes ahnte. Aber wie sehr er auch nachforschte und umherspähte, nirgends konnte er ermitteln, was der Fuchs im Schilde führte. Schließlich verlor er die Geduld und ließ die Sache laufen, weil er anahm, daß es die Grillen eines alten Mannes seien, der langsam finstlich wurde.

Bis er eines Sonntagabends spät von der „Marischlume“, wo die Volberleute zechen, auf dem Nachhauseweg ans Wasser kam, das gegen den Wind anflaute, und ihm im hellen Mondlicht plötzlich die Gefahr eines Dammbrechens zum Bewußtsein kam. Er beschloß nachzugehen. Erst da er entdeckte, daß sein Boot in der Reihe stehe. Das kam ihm verdächtig vor: Sonntagabends so spät fuhr doch niemand zur Jagd hinaus! Und wer sollte seinen Kahn benutz haben! Ohne weiteren Verdacht sprang Sieper in ein anderes Boot und fuhr an die Schelde. Das Wasser piegerte den Himmel mit Mond und Sternen wieder. Ringsum war es totenstill — nichts zu hören. Sieper glitt an den

Damm heran; sein Boot zu entdecken. Troßdem machte er seines am Brückenpfeiler fest, sprang über eine Planke ans Ufer und versuchte, auf der anderen Scheldefeite etwas zu unterfeinden. An beiden Ufern lagen Raketen festgemacht — alles still, kein Licht zu sehen. Der Schwallen, der aus dem Strombett aufstieg, vernebelte die Reite, die Stangen des Hammocks, der sich wie ein Galgen vom Himmel abgehängte, waren deutlich zu erkennen. Am Damf sah man Raupflanzen — aber nichts, das sich regte oder rührte. Während Sieper unglücklich wartete und seine Aufregung ihm lächerlich vorant, glaubte er ein Geräusch zu vernehmen. Im gleichen Augenblick erbedete er, daß das Fußboot am anderen Ufer lag — also mußte jemand übergegangen sein.

Nun hatte Sieper die Gewißheit, daß an der Arbeitsstelle etwas im Gange war. Mit einem Entsetzen ganz er das Verbot eines Schiffes heran, das hier am Ufer lag, und in einem Satz, rasend vor Ungeduld, stierend vor. Angszog er sich an der Fährreite hinüber. Während er näher kam, hörte er deutlich das Strömen von Wasser und das Plumpfen von Erde. Er fort wußte Sieper, was geschah, ohne daß er fassen oder Gründe ihm bewußt wurden, ohne daß er eine böse Wut bemerktete. So sehr war er von dem Unheil betroffen, daß fast langsam zu erwarren war — er hätte kommen sehen, wie die wachsende Furt der Schelde den Damm einbrachte und das Wasser Wasser feigte! Das betraf seine Verantwortung! Die Arbeiterführer; durch seine Schuld und Nachlässigkeit würde die Arbeit zum Stillstand kommen, es war ein Schaden für ihn und den Untertreuer und würde die Sache selbst auf lange Zeit ver-

sich künftig in Sicherheit in Antwerpen bewegen können. Von einem großen Teil der belgischen Presse ist der Zwischenschritt bisher tadellos worden. Diese Einstellung ist bezeichnend für die Unaufrichtigkeit dieser Mächte, die sich nicht scheuen, größtes Aufheben davon zu machen, wenn in Deutschland ein einzelner Jude einem wegen irrtümlicher Vergehens zur Weichenhaftung gezogen wird.

Das also ist der Sachverhalt: friedliche deutsche Spaziergänger sind in Antwerpen von jüdischem Mob heimtückisch und hinterhältig überfallen, angegriffen und verletzt worden. Es ist kein Zweifel möglich, daß es sich um eine wohlüberlegte Propaganda-Operation gehandelt hat. Denn es ist gewiß kein Zufall, daß sich Juden in größerer Zahl gerade in der Zeit zusammengetrotet hatten, in dem die Passagiere des deutschen Dampfers einen Spaziergang durch die Stadt machten. Wir sind nicht geneigt, ruhig zuzusehen, wenn deutsche Volksgenossen das Opfer jüdischer Bandenüberfälle werden. Die unverschämte jüdische Herausforderung in Antwerpen verlangt eine scharfe und scharfe Sühne.

Politik in kurzen Worten

Der Chef der Handelspolitischen Abteilung des dänischen Außenministeriums wird sich dieser Tage nach Burgas begeben. Mit dieser Entsendung wird die offizielle Vertretung Danemarks bei der Regierung des Franco-Granc eingeleitet.

Der polnische Außenminister Wed empfangt am 24. Oktober den ungarischen Gesandten, der eine Abschrift der an die Prager Regierung gerichteten ungarischen Note überreichte. Weiter empfangt Außenminister Wed den neuerannten jugoslawischen Gesandten. Aufschluß an den Balkanfronten der dortige polnische Botschafter dem rumänischen Ministerpräsidenten Miron Cristea einen Besuch ab. Die Unterredung dauerte anderthalb Stunden.

Die Reichsregierung hat dem Vorschlag der französischen Regierung, den 20. Oktober in London als Konferenz für Franco-Granc in Paris zu entsenden, ihre Zustimmung erteilt.

Lord Halifax sprach in Edinburgh zum ersten Male nach dem Münchener Abkommen über die sich abzeichnende Krise vor der englischen Öffentlichkeit. Der britische Außenminister erklärte dabei die Opposition eine nachträgliche Lehre und stellte fest, daß die Verständigung zwischen Deutschland und England die härteste Friedensgarantie sei. München habe den Frieden und die Tschecho-Slowakei getrotet.

Unter Reichs Chamberlain sagte der Rabinetssekretär, Herr Mollath, nimmt an, daß er sich mit der Prüfung der mitteleuropäischen Lage nach dem Münchener Abkommen und der Möglichkeit einer baldigen Auflockerung des italienisch-englischen Abkommens beschäftigt hat.

Der Reichsminister der Finanzen hat ein Geschäftsbüro gebildet für Inhaber österreichischer Schuldverschreibungen im Deutschen Reichsangehörigen und in der Wiener Zeitung veröffentlicht.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat König Georg VI. seinen jüngsten Bruder, den Herzog von Kent, als Nachfolger Lord Gowries zum Generalgouverneur der Westindien ernannt. Der Herzog wird das Amt im November nächsten Jahres übernehmen.

Der Führer am Donau-Brüidentopf

Kurzer Besuch in Wien

Engerau, 26. Oktober.

Der Führer hat heute gestern überaus dem Gebiet von Engerau einen Besuch ab. Er besichtigte den Kremsbrüidentopf, historische Befestigungsanlagen und Teile der 2. Infanteriegruppe V angehörenden Befestigungstruppen.

Der Führer verweilte einige Zeit auf dem Festberg gegenüberliegenden Donauufer. Dabei besichtigte er auch einige Gendarmieratel der deutschen Bevölkerung von Engerau, die zum Teil unter geradezu unvorstellbaren Verhältnissen in barackierten und halbarackierten Baracken wohnen. Aus den verärmten Gesichtern der deutschen Menschen, die hier lange Jahre unter den unwürdigen Bedingungen ein kümmerliches Dasein fristen mußten, sprach keine Hoffnung und übertriebene Freude darüber.

Reichspresseschef Dr. Dietrich in Wien

Der Reichsleiter über die Grundlagen des nationalsozialistischen Weltbildes

Wien, 25. Oktober.

Am Dienstagvormittag traf Reichspresseschef Dr. Dietrich mit seiner Begleitung in Wien ein. In den Mittagsstunden empfing Dr. Dietrich die in Wien verammelten führenden Journalisten aus allen Gauen der Dismark und umwandelte vor ihnen den politischen Aufgabenkreis der deutschen Presse, wobei er Gelegenheiten nahm, in anerkennenden Worten den in der Dismarkpresse hinnen kürzlich erst vollzogenen geistigen Anschluß an das Reich zu präzisieren.

Im Mittelpunkt des Besuchs des Reichspresseschefes stand am Nachmittag eine Kundgebung im festlich geschmückten großen Konzertsaal, auf der Dr. Dietrich im Rahmen einer Veranstaltung des NSD in Vor dem Forum deutscher Geistigkeit der Dismark über die Grundlagen des nationalsozialistischen Weltbildes sprach.

daß der Führer nun auch zu ihnen gekommen war, um auch sie aufzunehmen in die Gemeinschaft des Großdeutschen Reiches. In nächster Nähe dieser Gendarmieratel der deutschen Bevölkerung befand sich eine von den Schwaben bei ihrem Abzug vollständig zerstörte tschechische Pionierkaserne, die der Führer ebenfalls besichtigte.

Im Anschluß an den Aufenthalt in Engerau trat der Führer auf der Durchreise unverweilt zu einem kurzen Besuch in Wien ein. Im Laufe des Nachmittags besichtigte der Führer das kunsthistorische Museum und die Wiener Hofburg. Die Wiener Bevölkerung bereichte dem Führer, dessen Anwesenheit in Wien sich schnell in der ganzen Stadt herumgesprochen hatte, bei seiner Fahrt durch die Straßen der Stadt überall begeisterte Kundgebungen.

Der entscheidende Punkt seiner Rede war die Enttarnung jener pseudohistorischen Anschauungen, der auf dem individualistischen Denken beruht und der praktisch unser philosophisches Denken in eine Sackgasse geführt hat, die in Wirklichkeit nichts anderes als die Antortortierung des individualistischen Denkens ist. Diesen Denkfehler hat Dr. Dietrich die große epochale Erbeutung des Nationalsozialismus entgegengehalten, daß die Welt nicht in individualistisch erklärt werden kann, weil nicht das Individuum, sondern die Gemeinschaft das Primäre ist. An Stelle der falligen Voraussetzung der individuell ausgeprägten Philosophie muß eine Philosophie treten, die von der Gemeinschaft ausgeht und deren Auswirkung ebensowenig vorausgeschaut werden kann, wie das bei allen Erkenntnissen der Fall war, die für Jahrtausende ausschlaggebend waren.

SOS-Rufe von hoher See

Brand auf dem Hagap-Dampfer „Deutschland“ schnell gelöscht

Newport, 26. Oktober.

Auf dem Hagap-Dampfer „Deutschland“ der am 20. Oktober Bremerhaven nach Newport verlaufen hatte, brach am Dienstag in den frühen Abendstunden im Lageraum Nr. 4 ein Brand aus. Um 23.22 Uhr (GMT) ließ der Kapitän des Schiffes SOS-Rufe senden, die von mehreren Dampfern, die sich in der Nähe befanden, aufgenommen wurden. Das Schiff befand sich zur Zeit des Brandes etwa 200 Kilometer südlich von Cap Race (Neufundland).

Unter den 30 Schiffen, die in höchster Fahrt der „Deutschland“ zu Hilfe eilten, befindet sich auch der deutsche Dampfer „Bremer“. An Bord der „Deutschland“ sind, wie Reuter berichtet, 591 Passagiere und 400 Besatzungsmitglieder. Der norwegische Dampfer „Europe“ sowie der amerikanische „Columbus“ befanden sich zur Zeit der SOS-Rufe in etwa 75 Meilen Entfernung von der „Deutschland“; sie dürften inzwischen zur Hilfeleistung eingetroffen sein.

Eine später ausgegebene Meldung besagte, daß das Feuer auf der „Deutschland“ von der Besatzung auf seinen Herd beschränkt werden konnte.

Hamburg, 26. Oktober.

Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: Auf dem Dampfer „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie, der am 20. Oktober von Hamburg über Southampton und Cherbourg nach Newport abgegangen war, ist am Dienstag, spät abends, im Lageraum II ein Feuer entstanden. Der Kapitän teilte der Reederei am Mittwochfrüh 5.45 Uhr radiotelephonisch mit, daß das Feuer unter Kontrolle gebracht worden sei, und daß keine Gefahr für Passagiere, Besatzung und Schiff besteht. Niemand an Bord sei zu Schaden gekommen. Das Wetter ist gut. Mehrere Schiffe befinden sich in der Nähe der „Deutschland“.

derben! Ein ungenügendes Gefühl gewann in ihm die Oberhand: das Interesse des Fachmanns am Weingarten des Untermehmens, das Bedauern, etwas grundlos zerstört zu sehen, das Verlangen, das jeder rechtbende Mensch empfindet, beizujpringen, ohne Überlegung das Leben zu wagen, wenn, von himmlischer Gewalt angehoben, ein Unheil geschieht. Hier kam er vielleicht gerade rechtzeitig, um die Breche zu klopfen. Er stuchte vor Zorn, denn gestern war noch die Rede davon gewesen, einen Wächter anzustellen, um dem Unglück vorzubeugen — sie hatten es gefürchtet, und nun war es da! Aber der schlafmüchtige Kommissar, der nie an Schlimmes glaubte, hatte es ihnen ausgerebet, es sei überflüssig. Das Wasser brauste mit Gewalt durch das Loch in die Grube...

und so schwer war, daß es seine ganze Kraft erforderte, schwang die Eisenlange und hielt auf Geratewohl ins Binde. Nechend samt die Gestalt vornüber mit dem Gesicht in den Schlamm und blieb regungslos liegen.

Mit dem einen Schlag hatte Sieper seine Wut entladen — der Schurke, ob lebend oder tot, ging ihm nichts mehr an. Nun mußte er erst versuchen, das Unheil zu verhindern, das Loch zu stopfen. Aber er sah jedoch, daß er machtlos war gegen das gewaltige Element. Als das Wasser seinen Fuß einmal gefunden hatte, rief es die Breche selber weiter und brauste in diesem Strahl wie durch einen Trichter hinab. Sieper schrie um Hilfe, rief zu den Schiffen hinterher, rief, stampfte im Kreise, rief Grasboden aus, holte Geräte, Schiefbarren und Planen, was er gerade fand, und schob es in die Breche, aber alles rief der Strom in die Tiefe... Das Wasser aufzusuchen schien unmöglich.

Christian Tod: Der Mann am Fenster

Eines Tages schloß sich vor dem Bürofenster draußen ein Balken vorbei. Ich höre diese umten vom Hof, und diese zu verhindern, machte ein Gebenit am Fenster. Er sieht mich drinnen stummend vor dem Fenster stehen, lacht mich freundlich an und grüßt, gelassen einen Finger an die Wange hebdend. Er meint damit ungeduldig: Grüß Gott, erschrecken Sie nicht, mein Herr, ich bin der Vater und streiche hier draußen die Handstand. Gute Freundschaft solange!

Ich grüße zurück, und nun fängt er draußen an zu streichen. Er taucht seinen Streichfingern

Über Sieper sah ein, daß seine Mühe vergeblich war. Er starrte nicht in die Grube, in der er so lange geistig hatte, und sah, wie sie voll und gleichzeitig überlegte er, was weiter geschehen würde: die ganze Fläche mit Verbänden, Geräten und Werkzeugen würde morgen erfassen, überflutet sein — nichts mehr zu retten, aus für den Rest des Winters! Er konnte und wollte es immer noch nicht glauben, jammerte über den Schaden, verfluchte die sinnlose Gewalt, die aus der Grube ausgebrochen war, und dann wurde ihm wieder deutlich bewußt, daß jemand daran mitgeholfen, das Unheil in höher Absicht aus Mache oder reiner Bosheit angezettelt hatte. Es fiel ihm nun wie ein Stein das lange Vorüber ist, ein, daß er selber die Untat entdeckt hatte. Der Schlag mit dem Brecheisen... der Mann, der dalag... Brockel! Es konnte niemand anders sein... und es war gut so!

(Mit Genehmigung des Verlaages J. Engelhorn's Nachfolger dem Roman „Die Winde“ entnommen.)

in einen Fenster, klatscht ihn an die Wand und freudig. Nauf, runter, rauf, runter.

Nach einer Weile höre ich den Mann draußen ein Ziel setzen. Nachdem ich, daß ich nicht fenne, aber es fängt gut, es ist hübsch und lustig und scheint so recht komponiert für einen Mann, der Wärme freudig.

Es gibt Wärmemengen, die so ein Weifen lört, die im Herbstalter auf den Tisch stellen und nicht mehr weitermachen, weil sie Weifen selbst als ein übernatürliches Geruch empfinden, das sie aus allen Bedanten reißt, die sie beruhtlich zu haben haben.

Was mich aneben, mich lört das Weifen nicht, ich finde es wunderbar, daß einer so pfeift, und möchte beinahe mitpfeifen, aber ich fenne das Lieb nicht. Es ist schade.

Wichtig wird draußen aus dem Weifen Gerang. Der Mann am Fenster fängt aus den Balken des Gerätes munter mitten in den Himmel.

Ja, Weifen, das ging, das war nett — aber fingen? Was das sein, daß er fängt? Ich sehe von meinem Schreibtisch auf und zum Fenster hinaus, und wie ich an dem Mann

Randbemerkungen

Duff Coopers

Der bisherige Erste Lord der Admiralität Duff Cooper, hat kürzlich die Mitarbeit gegen Deutschland an einer Pariser Emigrantenzeitung, die „Die Zukunft“ nennt, angenommen. Die bis heute noch unbekannt Herausgeber haben offenbar auf seine Reaktionen gegen Deutschland spekuliert und ihm vorzählt, daß ihr Organ der geeignete Weg sei, um dem deutschen Volk Herrn Coopers Ansichten zu vermitteln. Er ist prompt darauf heringefallen und hat nicht einmal gedrückt, in welche politische und literarische Gesellschaft er sich begibt. So ersieht er auf diese Weise neben dem italienischen Emigranten Graf Forza und dem jüdischen Volkswirt Blüthenberg als Redaktor in der ersten Nummer. Unter den anderen Mitarbeitern nennt die „Welt“: Börsenzeitung, die Juden Emil Ludwig Kohn, Alon Feuchtwanger, Franz Werfel, Julius Deutsch, Gumbel, Ludwig Kay, Victor Schiff, Fritz Sternberg, Ernst Toller, Arnold Zweig, Paul Fejferman und Ludwig Marcuse. Zu ihnen gesellen sich Wicham Steeb, Thomas Mann, Don Luigi Sturzo, Ernest Borel, Francesco Ritti, Graf Kappeln und Professor Karl Barth. Kurzum: eine internationale Hezern, geschlagenen Rekrutieren von gestern und vorgestern, komunistischen Autoren, verfrachten Literaten und jüdischen Skribenten dem französischen Volk wie Käse im Pelz sieht, das bildet den Autorenkreis der „Zukunft“. Leute mit vielbeschäftigter Vergangenheit, aber ohne Zukunft. Und mitten in diesem bolschewistisch-jüdischen Haufen der ehemalige Erste Lord der Admiralität, das sehr ehrenwerte konservative Mitglied des englischen Unterhauses, Duff Cooper!

Die Tradition der

Die Tradition der 2. Schutze-Division der Deutschen Ost-Afrika-Korps, die im ehemaligen deutschen Kolonialgebiet in der Hauptstadt polizeiliche Aufgaben zu erfüllen hatte, wurde bisher beim Reiterzug des Regiments Hermann Göring geführt, das als ehemalige Landespolizei die Erinnerung an das stille Heldentum der Deutsch-Ostafrika-Weiter nachzubringen hatte. Jetzt soll diese Tradition wieder auf die Ordnungspolizei, und zwar auf die Reichspolizei der Schutzpolizei Berlin, übergeben. Am Montagvormittag nahmen auf dem Berliner Kreuzplatz des Regiments Hermann Göring in Reinickendorf-West die berittlenen Formationen des Regiments einerseits und der Schutzpolizei Berlin andererseits, letztere in der neuen Paradeuniform, zu der feierlichen Uebergabe Aufstellung. Nach Ansprechen des Regimentskommandeurs Oberstleutnant von Helmke und des Kommandeurs der Schutzpolizei von Berlin, Generalmajor von Kampff, veranfaßten die Reiterzüge einen Vorbesuch. So hat die Schutzpolizei Deutsch-Ostafrika eine würdige Bewahrt ihrer Tradition gefunden.

Für das letzte Kind — den fünften Jungen — des Reichers Wilhelm II. in Schlesien, übernahm der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Ehrenpatenschaft, die erste Dr. Ley im Kreis Schlesien.

am Fenster vorbeizuge, sehe ich oben im Himmel den lieben Gott sitzen, wie er sich über den Gelang des Mannes im Gespräch freut. Und ob es daran liegt, daß ich hinausfahre, ich weiß es nicht — der liebe Gott steht jetzt an dem Säuger im Gesicht vorset und sieht mich drinnen in meinem Wohnzimmer, und seine Miene verfinstert sich. Er sieht mich an, das heißt ich, geradewegs mich erhebt er an, und sein Wirt sagt: Weifen, warum singst du nicht? Weifen! Oder kannst du nicht singen?

O, sage ich, ich weiß es nicht, ich habe solange nicht mehr gelungen, in meinem Beruf komme ich nicht dazu, ich muß totet, selbstginnen und in Büchern lesen und nachdenken.

Der Mann auf dem Gesicht singt immer noch, und ich verduere nun wirklich, sein Lied da wenigstens etwas mitzupfeifen. Es gelingt nicht ganz, es klingt etwas schief, was ich da pfeife — und außerdem fällt mir eben etwas anderes ein: darf ich überhau?

Ich hole aus meinem Schreibtisch die Handschrift heraus und blättere darin und finde richtig einen Satz, nach dem nicht nur das Verben von Gegenständen aus dem Fenster verboten ist, sondern auch tubeführender Värm. Und zweifellos verheißt man in einem Wirt unter Weifen und Singen tubeführenden Värm.

Aber Herr Gott, fange ich so nach oben hin, daß ich ja nicht singen, es ist mir verboten.

Und der liebe Gott sieht mich an und sagt ganz deutlich, ich habe es gehört: Krumer Kerl!

Bredigten

Peter der Große, Kaiser von Rußland, hatte einmal den Wunsch, eine Predigt zu hören, die gebaltvoll und möglichst kurz wäre.

Der Memnonienprediger Galf versprach, ihm diesen Wunsch zu erfüllen. Er bestieg die Kanzel und sagte: „Denke gut, sprich gut und handele gut! Amen.“

Das war die Predigt.

Tongil, der weise Tongil hörte einst eine Predigt, die mit den Worten schloß: „Ihr müßt das Kreuz gebuldig tragen, verschmädet es auch Leib und Seele. Lernt eure Sünden Schuld zu büßen, des Himmels Güte in Demut kühnen.“

Tongil fragte in sich, dachte nach — und küßte seine Frau.



Jetzt ist es Zeit, sich um den Kauf eines Wintermantels zu kümmern. — Eine an Umfang und Güte außerordentliche Auswahl wartet bei mir auf Ihren Besuch. —

Darum vergessen Sie nicht: **Zieh' Dich an bei Muckelmann**

Wintermäntel von RM 28. bis 125.-
Sakkoszüge von RM 36.- bis 110.-

Muckelmann
OLDENBURG I. O. ACHTERSTRASSE 38

Wir suchen per sofort einen

Verkäufer

für Herrenbekleidung, einen

Dekorateur

sowie

Verkäuferinnen

für Herrenartikel und einen

Lehrling

Thoben u. Wessels
Oldenburg, Lange Straße 53

Amtliche Bekanntmachungen

Oldenburg, den 24. Oktober 1938.
Unter dem Viehbestande des Landwirts Heinrich Seemann, Esborn, Vinddinger Straße 519, ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.
Sperrgebiet: das Gebiet, das begrenzt wird im Osten: von der Dufdinger Straße, im Süden: vom Auenweg bis zur Einmündung des vom Kübbensbüschweg kommenden Verbindungsweges, im Westen: die Linie in Verlängerung des genannten Verbindungsweges bis zur Stadtgrenze, und im Norden: die Stadtgrenze.
Das Sperrgebiet in Zweelöfe: Bremer Meerstraße — Lehmplaten — Seiden Wöfen — Seideweg — Stadtgrenze, und in Oldenburg: Seidenweg — Warrsweg — Sandweg — Dittweg werden aufgehoben.
Die Seuchengebiete und Seucheneiden bleiben bis zur Bekanntgabe des Erlöschens gesperrt.
Erlöschen ist die Maul- und Klauenseuche in folgenden Fällen: 1. Wilhelm Brin, Oldenburg, 2. Friedrich Seiden, Esborn, 3. Heinrich Hüper, Zweelöfe, 4. Hermann Meier, Oldenburg, 5. Heinrich Dohoff, Groß-Vornhorst, 6. Hermann Volken, Bürgerfeld, 7. Friedrich Seidemann, Oldenburg, 8. Louis Hartmann, Esborn, 9. Hermann Brandes, Zweelöfe.
Ich verweise auf die in früheren Bekanntmachungen enthaltenen Bestimmungen.
Oldenburg, den 24. Oktober 1938.
Der Polizeiverwalter,
F. B. von Böbke.

Vorstand der Hundewasseracht

Berdigung
Oldenburg, den 21. Oktober 1938.

Die Hundewasseracht beabsichtigt, den Wasserzug an der Garterer Straße in Weverbüsch auszubauen. Bodenbewegung rund 1200 Kubikmeter. Ausbreitungsunterlagen sind beim Kreisbauamt, Amt Oldenburg, Zimmer 26, gegen eine Gebühr von 1 RM zu haben. Abgabetermin 12. November, 12 Uhr. Zimmer 26, Amt Oldenburg. Wilmms.

Der Amtshauptmann des Amtes Ammerland

Weiterlede, den 25. Oktober 1938.
Nach Rückgang der Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Weiterlede und Juchelndorf werden die genannten Gemeinden mit Wirkung vom 26. d. M. aus der Beobachtung entlassen. Die einzelnen Sperrgebiete bleiben bestehen.
Dr. Hartong.

Der Amtshauptmann
Oldenburg, den 18. Oktober 1938.

Unter den Viehbeständen der: 1. Aug. Bergmann, Reithausen, 2. Fritz Kreier, Amldorf, 3. S. Willenberg, Willenberg, 4. S. Seelhorst, Willensdorf, 5. Sobben, Hartendorf (Weide in Willensdorf und Vethersfeld), 6. S. Meier, Willensdorf, 7. S. Ortman, Vobbing, 8. Günning, Al. Arfenstedt, 9. Jol. Vobmann, Vobbing, ist die Maul- und Klauenseuche ausgetreten.
Sperrgebiet zu 1.: das Seuchengebiet und die Gebiete vom Bund und Steier, und zu 2.: die Dittstraße bzw. Bauerschaft Al. Arfenstedt.
Die übrigen Seuchengebiete bzw. Seucheneiden liegen bereits im Sperrgebiet. Im übrigen gelten meine früher angeordneten Bestimmungen.
F. B. von Böbke.

21.-31. Oktober
Freimarkt-Bremen

Bremens Presse urteilt:
Bremens Zeitungs-Veranstaltungen...
Bremens Wachzettel:
Klassische Musik...
Bremens Nachzettel:
Aussagen der Teilnehmer...
Alle Angaben sind ohne Gewähr.

Circus Carl HAGENBECK

vom weltbekannten Stellingner Tierpark

AUS UNSEREM PROGRAMM:
3 Zengonas, die fliegenden Flammen unter der Circuskuppel. Die Sensation Bremens, Weltrekord eines Elefanten. Mensch oder Puppe? Lime-Trio. Lachstirne über Garday und Corbett. Sie sehen den kleinsten Mann der Welt. Capt. Werner, das Tagesgespräch der Presse. — Und weitere 17 Spitzenleistungen der Artistik, Dressur und Komik.
Hagenbeck, ein Name, der verpflichtet!

Täglich 2 Vorstellungen
15.30 und 20 Uhr
Reise-Zoo täglich geöffnet
10 bis 22 Uhr
Kinder 20 Pfennig
Erwachsene 40 Pfennig
Raubtierfütterung 11 Uhr

AUS UNSEREM REISE-ZOO:
Ostafrika-Giraffe — Elefantenherde aus Afrika und Indien — 17 Königstiger — Löwen, Eisbären, Braunbären, Mähnenbären, Tapir, Strauße aus zwei Erdteilen, Paviane, Mandrill, Wasserschwein, Stachelschwein, brasilianische Manttiere, Isabellenponys, Kromantchen, Guanos, Lamas, Lippizaner, Trakobner, Seelöwen im rollenden Bassin usw. 200 Tiere aus allen Zonen des Erdballs.

Circus ist geheizt!

Sandstecken-Verkauf

Im Auftrage habe ich die Frau Dr. Müllers, Altmuth geb. Sager, geborende, von Frau Wwe. Feldbus und Hermann Feldbus bewohnte

Landstelle (Gröbhof) in Esfleth (Moorriem) zu verkaufen.
Die Landstelle ist 23,0684 ha groß und liegt sehr günstig unmittelbar an der Straße. Dieselbe besteht aus Moor- und Marschland.
Die Gebäude und Ländereien sind in gutem Zustande.
Die Zahlungsbedingung sind sehr günstig.
Beschaber wollen sich sofort mit mir in Verbindung setzen.
S. Glöckner, Versteigerer, Esfleth

Olympia-Nackenrollen Stück **45 Pf.**
Seifen-Meyer Nadorster Straße 86

Haus Wittkind
Ab heute, den 26. Oktober **Winzur-Saft-Dozfn**
in der neu hergerichteten **Grinzing-Bar** — Herrliche Dekoration
Woinbunlafr am Sonntag und Mittwoch nächster Woche
Es kommen 1 Zentner Trauben zur Verteilung

Kirche zu Wiefelstede
Donnerstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, in der Kirche:
Vorführung des Bethel-Silms „Sant und Segen“
Dr. Schmidt, Pfarrer

Dr. A. Krügers Haartinktur hilft
gegen Haarausfall, Schorf, nerv. Kopfschmerzen, Schuppen, Allergien
Spezial-Parfümerie

NSKOV Oldenburg
Unterabteilung Hundmühlen
Am Sonnabend, dem 5. November 1938
Großer Kameradschaftsabend mit Tanz
in „Gut Hundsmühlen“ (E. Dannemann)
Anfang 20 Uhr. Vorortabendeleiter abwart.

Guder
Neben Café CC

Komme sofort!
Kaufe auf erhaltene Hausstände, Zimmerrichtungen, Rundfunkgeräte, Einzelmöbel, Kleidermaschinen, Teppiche usw.
gegen sofortige hohe Kasse
Van Wart, Zeber i. Old.

Der neue Goliath
mit Kardanantrieb ist wassergekühlt ist noch sparsamer ist noch schneller ist noch sicherer
Den lassen Sie sich einmal vorführen

Paul Büchner, Kraftfahrzeuge
Oldenburg i. O., Stau 11, Ecke Schifferstr./Fennruf 4735

Hammelfleisch stets vorrätig
Oleha
Seitengasse 27 — Lange Str. 57

Vor Anschaffung eines neuen oder gebrauchten **Klaviers** beschichtigen Sie bitte mein reichhaltiges Lager Pianohaus
C. Klapproth
Eingang Staulinstraße 3a

Efasit-Fußbad Stück **12 Pf.**
Seifen-Meyer Nadorster Straße 86
Ihr Berater beim Autokauf
Ihr treuer Reisebegleiter
die „Oldenburger Nachrichten“

Pyjamas- und Pyjama-Flanelle

FÜHREN WIR IN GANZ BESONDERS GROSSER AUSWAHL UND SEHR PREISWERT

Gehrels
GEGR. 1786

ALTESTES MODENHAUS OLDENBURGS

Stempel in Gummi und Metall
für jeden erdenklichen Verwendungszweck
Stempelklassen — Stempelfarben
Stempelschneider — Taschenstempel
M. Hering, Stempelabrik,
Oldenburg i. O., Achterstr. 84/Ruf 2888

Bürgerfelde
zu verkaufen
1 schönes Kubitab und 1 besseres Stutfüllen
Hauhehorst 76

Mantelstoffe wie sie sein sollen!
Wenn Sie wissen, wieviel Feuchtigkeit ein Stoff aufnehmen, und wie wenig ein mit Kamajit der J.G. imprägnierter Stoff, dann werden Sie nur den schönsten Stoff aus der großen Auswahl i. Stoffhaus wählen.
Die Hauptpreislagen sind **680 880 1080**
Oldenburgs größtes Stoffhaus
Klaucke Peine
Heiligengeistwall 1

Familien-Nachrichten

Oldenburg, den 25. Oktober 1938.
Heute morgen entschlief sanft und ruhig im 85. Lebensjahre unsere liebe, herzengute, treuherzige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Anna Hillene Weyen
geb. Holtwege
Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige
die trauernden Kinder nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 28. Oktober, um 10 Uhr, vom Trauerhause, Schulweg 70, aus, auf dem neuen Friedhof.
Andacht ¼ Stunde vorher.

Für die uns beim Beimgange unseres lieben Entschlafenen, des Hof-Ritters **Seinrich Geerten**, erwiehene Teilnahme sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank
Die trauernden Kinder.
Oldenburg, Oktober 1938.

Die Mutter umgebracht

Furchtbarer Mord — Schwiegersohn und Tochter gestrichelt

Berlin, 25. Oktober.
Eine furchtbare Mordtat, die in ihren Hintergründen noch nicht restlos geklärt werden konnte, ist in der Ostschicht Melchow bei Bielefeld entdeckt worden. In ihrer Wohnung ist dort die 48 Jahre alte Ehefrau Schulz erschlagen und dann in den Keller geworfen worden. Nach den bisherigen Feststellungen unterliegt es kaum einem Zweifel, daß die gemeinhafte Tat von dem Schwiegersohn und der Tochter der Ermordeten verübt worden ist. Beide sind seit der Entdeckung der Bluttat flüchtig und konnten bisher noch nicht ergriffen werden.
Als der jüngste Sohn von Frau Schulz am Abend gegen 19 Uhr eine Mutter besuchen wollte, fand er keinen Einlaß. Zu seinem Entsetzen entdeckte er einen an der Eingangstür befestigten Zettel, auf dem die von der Hand seiner Schwieger geschriebene Mitteilung stand: „Lieber Bruder, Mutter liegt im Keller und ist jedenfalls schon tot. Benachrichtige die Polizei!“ Daneben hatte der Schwiegersohn noch hinzugefügt, daß man auch seine Eltern benachrichtigen und sich seiner Kinder annehmen möchte.

Als man nun gewaltsam in die Wohnung einbrach, fand man tatsächlich Frau Sch. im Keller des Grottes tot auf. Der Kopf wies schwere Verletzungen auf, die zweifellos von wuchtigen Schlägen mit einem harten Gegenstand herrührten.
Die bisherigen polizeilichen Ermittlungen ergeben, daß die Ermordete, die zusammen mit ihrem Schwiegersohn Alfred Borath und ihrer Tochter Elise gemeinsam eine Stube und eine Kammer bewohnte, seit längerer Zeit mit beiden in Unfrieden lebte. Besonders der Lebensstempel der Tochter soll wiederholt der Anlaß zu heftigen Streitigkeiten gewesen sein. Offenbar sind nun im Verlauf einer solchen Auseinandersetzung plötzlich Schwiegersohn und Tochter über Frau Schulz hergefallen und haben sie mit einem harten Gegenstand niedergeschlagen und tödlich verletzt. Dann schleppten sie ihr Opfer in den Keller und steckten über die Verletzungen eine Kommode. Nachdem sie sichergestellt die Spuren des entsetzlichen Verbrechens beseitigt hatten, verließen sie das Nordhaus und machten sich eiligst davon.

Sendboten der Völker

Rom, 25. Oktober.

Unter der Überschrift: „Sendboten der Völker“ widmet die römische Presse den vielen Tausenden deutscher Arbeiter, die mit „Kraft durch Freude“ in den nächsten Monaten Italien besuchen werden, herzlich gehobene Worte des Willkommens und begrüßt dadurch gebotene Möglichkeit einer stetigen Vertiefung der Kameradschaft in den Beziehungen zwischen den Arbeitern der beiden befreundeten Länder.

Hund verschuldet Verkehrsunfall

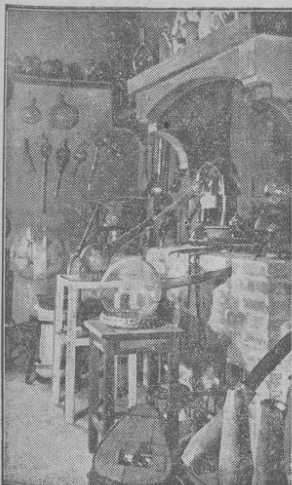
Berlin, 25. Oktober.

Ein Hund war die Ursache eines schweren Verkehrsunfalls, der sich im Osten Berlins ereignete. Als ein Motorradfahrer gegen 1 Uhr die Straße entlang kam, fiel ihm plötzlich ein Hund vor die Räder. Er machte erhaltend zu überfahren, drehte er hart ab, wobei jedoch das Motorrad ins Schleudern geriet und umstürzte. Der Fahrer, der 30 Jahre alte Walter Kurtz, aus dem Westen Berlins, erlitt dabei einen schweren Schädelbruch, während die auf dem Sozius mitfahrende 24-jährige Hildegard Sanniger aus dem Osten Berlins eine Gehirnerschütterung davontrug. Beide Verletzten wurden in bestmöglichem Zustand in das Kranienhaus eingeliefert.

Verlobter wird zum Selbstmörder

Reeds, 25. Oktober.

Laura Fox ist ein bravcs, aber lebenslustiges Mädchen. Sie lebt in Klottingen in der Grafschaft Dorset, und da sie erst 18 Jahre ist, glaubt sie ein Recht auf Heiterkeit zu haben. Jetzt allerdings ist Lauras Lebensfreude zerstört. Wie wieder wird sie tanzen, so schwört sie zu sich selbst, nie wieder...
Und der Grund? Eben erst 17 Jahre alt, hatte sich die hübsche Laura verlobt. Mit einem braven jungen Mann von nur zu früher Lebensauffassung. Der Verlobte verdiente nicht eben viel, summa et in fine in fester Stellung war. Eine solche im Inselreich zur Zeit zu bekommen, ist nicht leicht. Seitdem also einhundertausend geschloffen. Darum aber auch kein Vergnügen, meinte Arthur Ward, der Verlobte. Laura Fox begriff das nicht. Wieder ging sie zum Tanz. Arthur drehte zu Hause den Gasbrenner auf. Niemals werde ich in meinem Leben noch tanzen, sagte das junge Mädchen dem Leichenbestatter, einem alten, verheirateten Mann. Der Coroner lächelte milde...



Apotheken-Museum in München
In München wird am 30. Oktober ein neues Apotheken-Museum eröffnet, das einen lebendigen Eindruck von der Entwicklung des deutschen Apothekenwesens vermittelt. Unser Bild zeigt das Sahnatorium einer mittelalterlichen Apotheke, das lebhaft an die Vorkriegszeit einer Alchimistenwerkstatt erinnert.
(Schert-Bilderdienst-Atose)

Eine ganze Brücke für die Schrottsammlung

Münster, 25. Oktober.

In der Nähe des größten Dorfes des Münsterlandes, in Grethen, wurde vor kurzem als Ersatz für eine unansehnliche und ungenügende Eisenbrücke eine Betonbrücke über die Ems gebaut. Dadurch wurde die alte Eisenbrücke im Gewicht von etwa 250 Tonnen überflüssig. Die Gemeinde Greven entschloß sich nun in der vergangenen Woche, diese Brücke der Standarte 18 zum Abruch und zur Verwertung für die Schrottsammlung zu schenken. Die Schenkungsurkunde wurde dem Führer der SA-Gruppe Bielefeld, Obergruppenführer Schramme, überreicht, der schon am gleichen Tage dem Stabschef Luge anlässlich seiner Anwesenheit in Wert und Arnberg i. W. von der erfolgten Schenkung Meldung machen konnte. Der Abruch und die Verladung der schweren Brücke erfolgt durch Männer des Pioniersturms der Standarte.

Die Befestigung des Freiherren von Glosfflein

Rosenheim, 25. Oktober.

In dem freundlichen oberbayerischen Bergedörfchen Niederding bei Rosenheim fand am Montagmorgen die feierliche Befestigung des so jäh aus dem Leben geschiedenen Präsidenten des DDC, NSD-Bezirksführer Freiherrn von und zu Glosfflein, statt. Unter der großen Zahl der Trauergäste befanden sich der Reichsstatthalter in Bayern, General Ritter von Epp, NSD-Bezirksgruppenführer Herzog von Coburg, General Wagner und zahlreiche andere Offiziere, der Führerstab des NSD und des DDC, sowie viele führende Persönlichkeiten aus Staat und Partei. Im Namen des Führers, im Namen der deutschen Kraftfahrt und des Nationalsozialistischen Kraftfahrverbands legte dann Bezirksführer Glosfflein in einem Kranz nieder. Tiefbewegt nahm er Abschied von einem guten Kameraden, von einem prächtigen Menschen von vornehmer, ritterlicher Gesinnung. Der ausländische Sport hatte ebenfalls zahlreiche Kranzspenden gesandt, so der Präsident der NSZ, Dr. Senneberg (Wien), und fast sämtliche ausländische Automobil- und Touringclubs.

Kammerjäger im Sante-Gefängnis

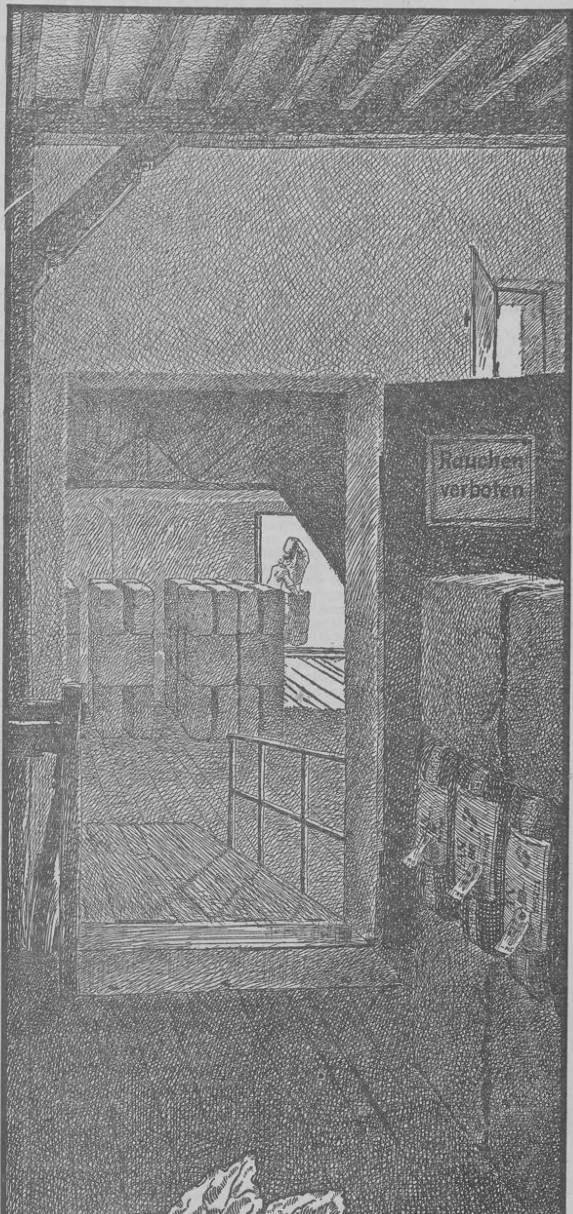
Paris, 25. Oktober.

Seit unendlichen Zeiten erzählt man sich von berühmten Gefangenen, die in Einzelhaft saßen und in ihrer Einsamkeit ein immer vertrauter werdendes Spiel mit Zellengeossen aller Art angingen. So mit Mäusen, Ratten oder sonstigen Tieren. Ein besonders vertrauter Zeitkammerad ist von altersher die Spinne gewesen. So erzählt man, daß der Mann mit der Eisernen Maske in einem GeduldsSpiel sonderlichen große Spinnen so lange dressiert hat, bis sie, zahm und anhänglich, aus seiner Hand fraßen. Jetzt sitzt im Sante-Gefängnis ein junger Mann namens Pierre Locuty, von dem man erzählt, daß er alle Dressierkunststücke der hier geschiedenen Art zu überreifen verstand. Auch Locuty hat sich im Laufe der Zeit an die ihn besuchenden Spinnen gewöhnt. Wie die Zustände im Sante-Gefängnis sind, entzieht sich unserer Beurteilung, aber es scheint, daß die Gefangenen dort — bei dem alten Gedulds spiel verwundert — mitunter von Ungeister genutzt werden. Locuty hatte unter dem ihm recht unerwünschten Besuch von Wanzen sehr zu leiden. Er brachte es angeblich dahin, die Spinnen auf die Jagd nach seinen Qualgeißern zu trainieren und soll ganz außerordentliche Erfolge dabei erzielt haben. Locuty hat jetzt, wie er sagt, einen ruhigen Schlaf. Die Dressur seiner Spinnenfreunde sei übrigens gar nicht schwer gewesen, da sie die Tapetenstümpfen als einen Leckerbissen gerne begehren.

Hundert Jahre alt

Berlin, 25. Oktober.

Der Führer und Reichsführer hat der Frau Julie Wicczorek in Berlin-Weiß, Sitzung 16, aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.



Nach Beendigung des geheimnisvollen Klärungsprozesses, den die Tabaks in ihrer Fermentationszeit durchmachen, öffnen sich die Türen zum Weg in die Fabrikationsräume der Cigaretten »R6« o./M.



Doppelt fermentiert



Dem Oldenburger Bauern

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Die verfloßene Woche besorgte uns eine Witterung,

wie wir sie um diese Jahreszeit nicht besser erwarten können. Der Herbst hat seinen Einzug gehalten. Das erkennen wir am besten daran, daß sich abends und morgens eine unbeschreibliche Nebelwand aufbaut bzw. wieder abbaut. Es will gar nicht bel werden. Mit der Nebel aber verschwinden, dann verflucht die liebe Sonne ihre zum Teil schon zerbrochene Macht noch einmal zu entfalten. Sie will sich nicht zurückdrängen lassen. Ihre Kraft aber ist zu schwach, die Wärme reicht nicht aus, um die fäule fernzuhalten, um sie hatten wir in den letzten Nächten der verfloßenen und dieser Woche bereits die ersten härteren Nachtfröste zu verzeichnen. Die Temperatur sank während der Nacht bis auf 2 bis 3 Grad unter Null, so daß das Wasser bereits stark gefroren war. Das bedeutet also

Vorsicht mit allen Hackfrüchten.

Nach ist nicht die ganze Hackfrüchte geerntet und bei weitem noch nicht dem Orte des Verbrauchers zugeführt. So entstehen plötzlich zwei große Gefahrenmomente, die inländische, unsere Kartoffeln und Rüben noch in letzter Minute verderben zu lassen. Noch nicht alle Kartoffeln gehen durch das gewöhnliche Zeit in der Erde. Sie sind im Augenblick bestimmt aufzufahren, müssen aber, sofern sie in den nächsten Tagen herausgenommen werden, abends vor der Räteeinwirkung gelagert werden, d. h. sie müssen entweder zugedeckt oder sonst unter Dach gefahren werden. Auf feuchte unbedeckte Liegenflächen, das heißt auf für unsere Pflanzen, die jetzt herausgenommen werden. Immer wieder sieht man die langen, von ihren Wurzeln befreiten Rüben. Sie sollten sicher am folgenden oder in den nächsten Tagen herausgenommen werden. Das ist äußerlich vorläufig. Eine wirklich kalte Nacht, ein härteres Frostwetter durch das Aufbrechen der Blätter verletzten Rüben sehr leicht zum Erfrieren bringen. Darum sollte man stets die Rüben, von denen wir die Wurzeln geerntet haben, auch sofort herausnehmen und zusammenzufahren. Rüben werden. Größere Schwermereien, die allerdings meist in der Praxis kaum beachtet werden, bietet je-

das Verladen der Kartoffeln.

Wenn man sieht, wie die Verkaufsware behandelt, manchmal schwebel wird, dann möchte man nur so darauf hinweisen. Da werden die Kartoffeln, die sich doch den ganzen Winter über halten sollen, mit Gabeln auf den Wagen geworfen und genau so wieder hinunter in die Sortiermaschine, ohne Rücksicht darauf, ob die Ähren dabei etwas verletzt werden oder nicht. Und dann die Sortierung selbst. Eine wichtige Sache nach der Zurückführung der Erntungsfrucht des betr. Arbeiters aus. Von einer einseitigen, guten Sortierung ist bei den Speisekartoffeln in den meisten Fällen nicht zu sprechen, kaum bei den Pflanzkartoffeln. Sie muß aber mit der größten Genauigkeit und aller Vorsicht vor sich gehen, wenn man eine einfache, gute und haltbare Ware liefern will und soll; denn dem Bauern der Wonnemehr, der Verbraucher verlangen. Derjenige aber, der darauf großes Gewicht legt, wird selbst bei den höchsten Kartoffelerntern keine Kartoffeln als Speisekartoffeln abgeben können, während der andere damit hergeht und sie nur als Futterkartoffeln zu verwerten vermag. Ohne Frage ist es ein Nachteil, wenn die Kartoffeln nicht in der Weise auf den Wagen geladen und dann entweder direkt an den Verbraucher verkauft, sei es ins Haus gefahren oder auf dem Markt angeboten oder direkt bei dem Großhändler abgesetzt. Dieser wird in den meisten Fällen eine Vorerhebung bei der nächstgelegenen Abstation verlangen. Da habe ich nun in den letzten Wochen so oft gesehen, daß die Bauern mit ihren so sorgfältig geernteten und sortierten und bis dahin auch gut behandelten Kartoffeln diese in stromendem Regen abliefern. Das ist ein Unglück seltener geworden. Würden wir sie mal fragen, ob sie nahe Kartoffeln einstellern würden, erhielten wir prompt die Antwort, daß dies nicht in Frage käme, weil die Kartoffeln ohnehin nicht viel Abnahme hätten. Von dem Wonnemehr aber, dem Städter, verlangt man diesen Unfuss, deshalb, weil man nun einmal gerade Zeit hatte, zur Stadt zu fahren, und angereicht der Witterung. Diese Maßnahme entspricht keineswegs der Forderung; Kampf wird, denn derart verpackte Kartoffeln können sich niemals halten. Das heißt gilt für das Verladen der Kartoffeln in den Waggons. Kartoffeln müssen mit der größten Vorsicht behandelt und jobann nur bei trockener Witterung verladen werden. Schwieriger wird die Sache nun bei Eintritt von Frostwetter. Gegen Frost ist die Kartoffel sehr empfindlich, wobei es nicht auf jeden Fall davon zu verstehen ist, sobald nur die geringste Frostgefahr besteht, ist

der Waggon mit Stroh auszufüllen, so daß ein ausreichender Frostschutz gewährleistet ist. Bei anfeuchtungen irgendwelcher Art auf der Wagnabnahme führen stets zu Unannehmlichkeiten, die in den meisten Fällen zum Schaden des Verkäufers ausfallen. Man kann aus diesem Grunde bei der Sortierung, der Behandlung, dem Verkauf und der Lagerung der Kartoffeln gar nicht vorichtig genug sein. Man noch kurz zum

Einmieten der Kartoffeln.

Ein nicht geringer Teil unserer alljährlich anfallenden Kartoffeln wird auf unseren Bauernhöfen selbst einmietet, sei es, daß es sich um Speisekartoffeln oder aber um Pflanzkartoffeln handelt. Die Behandlung dieser für den eigenen Betrieb zu verwendenden Kartoffeln hat mit derselben Sorgfalt zu erfolgen. Nach erfolgter Sortierung und gründlicher Erziehung auf der Sonne, in den Schotlofen oder in sonstigen günstigen Orte erfolgt das Einmieten der Kartoffeln in die bekannte Erdmiete. Wir müssen uns dabei vor Augen halten, daß die Kartoffelmiete aus lebenden Zellen besteht, also einem lebenden Organismus gleichzusetzen ist. Wir müssen also danach trachten, die Atmungsintensität der Kartoffeln in abgeschwächter Form zu erhalten, niemals sollte sie zu stark zu vor sich gehen, aber sie darf auch nicht ganz aufhören, wie es durch die Einwirkung von Frost oder durch Erfrieren eintreten kann. Auch die Feuchtigkeit, besonders von unten, von der Kartoffelmiete fernzuhalten. Aus diesem Grunde wählen wir als Lagerplatz eine erdöse Stelle, so daß sich dort kein Grundwasser ansammeln noch eindringen kann. Auch sollte man die Kartoffelmiete niemals zu tief anlegen. Der größte Teil der aufgeschichteten Mieten sollte stets über der Erde lagern. Aus diesem Grunde haben wir die Erde nur einen halben, höchstens einen ganzen Damentisch tief aus. Als zweckmäßig hat sich erwiesen, auf die Mieten ein leichtes Gittergitter in Dreiecksform zu legen; dadurch wird eine gute Luftzirkulation innerhalb der Miete gewährleistet. Auch beim Füllen sollte man die Kartoffeln nie zu dicht und zu hoch aufschichten. Wir werden stets Schwierigkeiten haben, die Temperaturen niedrig zu halten, etwa bei 3 bis 4 Grad Celsius, was an sich sehr empfehlenswert ist, besonders bei Speisekartoffeln, wenn wir die Kartoffelmiete zu groß anlegen. Die nach außen hin freien Zugänge des Mietenrotes sind gegen das Eindringen von Mäusen durch engmaschigen Draht zu schützen. Auch das Zudecken der Miete muß mit der größten Vorsicht erfolgen und der Witterung der Jahreszeit angepaßt werden und bleiben die Mieten gut und für das Einmieten von Rundernten. Als letzte Frucht, die seit einigen Jahren bei uns geerntet wird, ist

der Mais

zu nennen. Ueberall dort, wo die richtige Sorte gewählt wurde, und der Mais früh genug in den Boden ausgelegt wurde, ist er auch häufig ausgereift. Die Ernte des Maises braucht man nun keineswegs zu überfordern, vor allem dann nicht, wenn man sonst noch alle Hände voll zu tun hat, zum Beispiel mit der Bestellung. Man kann die Stollen sehr wohl längere Zeit ausgereift in dem Stroh fieden

lassen, wobei allerdings die Verfallgefahr durch Vogelfraß sehr erhöht wird. Richtiger wird es also schon sein, die Kolben sobald sie ausgereift sind, abzubrechen, von den Hieschblättern zu befreien und dann unter einem Dachvorsprung aufzuhängen über einen Draht. Eine sehr gute Aufbewahrungsmöglichkeit bietet uns auch ein engmaschiges Drahtgitter unter dem Dach eines Wagenstoppens oder sonst einer Scheune. Man wirft dann einfach die von den Hieschblättern befreiten Kolben darauf. Am besten jedoch lagert man den Mais in einem Maisstrodenstoppens, den sich selbst jeder leicht herstellen kann. Die Kolben werden dann einfach von oben in den Strodenstoppens herein geschüttelt. Der Strodenstoppens muß erstens eine genügende Bodenfläche besitzen und zweitens mit der Breite zur Hauptwindrichtung stehen, so daß stets ein genügender Luftzug gewährleistet ist, weil sonst die Kolben sehr leicht schimmeln werden können.

Zum Laufe dieser und der nächsten Woche wird die Haupttrogenausfaat

erfolgen, sofern die Witterung weiterhin günstig ist. Die ersten Wintergetreide, Gerste und Weizen mit ihrem frischen Grün sind schon sichtbar. Sie zeigen überall einen kräftigen Wuchs und konnten sich infolge der günstigen Witterung bisher gut entwickeln. Wir müssen dafür sorgen, daß dem Pflanzen die günstigsten Lebensbedingungen geschaffen werden. Dazu gehört ein zeitig gefügiger und gelagerter Boden, ferner ein mit allen Nährstoffen ausreichend versorgtes Saatbet und schließlich ein voll feinfähiges Saatgut. Letzteres wird dann der Fall sein, wenn wir entweder Saatgut in Form von Hochgut verwenden oder zum mindesten unser eigenes sorgfältig behandeln. Dazu gehört neben einer vollen Ausreife unbedingt eine recht starke Ausfütterung und gründliche Reinigung des Saatgutes von allen Unkraut samen. Unerlässlich aber ist die Saatgutbeibehaltung. In diesem Jahre sollte keine Handvoll Saatgut Besorgnis finden, welches nicht sorgfältig ist. Die Witterung stellt eine Art Versicherung dar, die jeder, aber auch der

letzte eingehen sollte. Die Nachteile, die infolge dieser Unterlage eintreten, können sehr groß sein und uns um den Erfolg unserer ganzen Arbeit bringen. Darum, Bauern und Landwirte:

Reicht für die Herbstbestellung jegliches Saatgut!

Anmeldung für die Verteigerung der Oldenburger Herbst-Gesellschaft am 6. Dezember

Die Meldungen für diese Verteigerung müssen bis zum 27. Oktober auf der Geschäftsstelle eingegangen sein. Gleichzeitig ist die Abmehntafel mit einzureichen. Falls keine Abmehntafel eingegangen ist, ist die Abmehntafelgebühr von 10 RM für die Abmehntafel beizufügen.

Herbstfangeverteilung

Die diesjährige Herbstfangeverteilung findet am 5. Dezember, dem Tage vor der Dezemberverteilung, statt. Die Meldungen hierfür müssen bis zum 12. November unter Beifügung der Abmehntafel von 5 RM bei der Geschäftsstelle eingegangen sein. Zugelassen sind Bullen, die in der Zeit vom 1. Mai 1937 bis 6. Dezember 1937 geboren sind.

Saatgutverteilung

Die Hauptverteilung soll in Verbindung mit der Februarverteilung am Mittwoch, dem 15. Februar 1939, abgehalten werden. Es ist vorgeben:

1. Die Auswahl für die Dezemberverteilung in der Zeit vom 10. bis 14. November vorzunehmen. Die Verteilung der Auswahltermine wird in der Ausgabe des Wochenblattes vom 5. November erfolgen.
2. Die Verteilung der Termine für die Nachgutverteilung wird im Wochenblatt vom 20. Oktober vorgenommen werden. Die Nachgutverteilungen sollen voraussichtlich in der Zeit vom 1. bis 6. November erfolgen.

Baut Futterkartoffeln an für die Einfütterung

Von Landwirtschaftsrat R. Dammann, Oldenburg

Seit Jahren ist immer und immer wieder auf die unbedingt notwendige Kartoffeleinfütterung als Grundlage unserer gesamten Schweinehaltung und Schafzucht hingewiesen worden. In der Praxis ist in einzelnen Teilen der Landesbauernschaft dieser Forderung auch schon weitgehend nachgekommen. Während zum Beispiel im Jahre 1934 nur 0,30 Millionen Senner, Kartoffeln in Oldenburg eingeführt wurden, waren es rund 0,67 Millionen Senner, 1936 rund 1,00 Millionen Senner, und 1937 sind in der Landesbauernschaft West-Ems 1,6 Millionen Senner durch die vorhandenen 25 Dampfgemeinschaften gedämpft und eingefüttert worden.

Das ist an sich ein ganz beachtliches Ergebnis. Dennoch reicht diese Menge auch nicht aus, um den vorhandenen Futtermittelmarkt merklich zu entlasten. Gerade die letzteigige Futtermittelknappheit zeigt mit Deutlichkeit, daß die wirtschaftslehrgere Futtergrundlage bei der Schweinefütterung eine grundlegende Verbesserung erfahren muß, wenn überhaupt die Schweinehaltung im ungeschädigten Umfang wie bisher betreiben werden soll. Das ist um so notwendiger, da nicht damit zu rechnen ist, daß in Zukunft die Zuteilung an Kraftfuttermitteln eine merkliche Verbesserung erfahren wird. Auf Grund dieser nun einmal gegebenen Zustände müßte auch alles Erstreben nach härterer Zuteilung von Futtermitteln nichts, so-

Arbeitstagung der Gartenbauer des Kreises Wejermarsch in Rodenkirchen

Am Sonntagabend nachmittag hielten die Gartenbauer des Kreises Wejermarsch eine gut besuchte Tagung unter Kreisfachwart B e n i g in Schmedes Hotel ab. Voraus ging eine Aussprache über obhauftunliche Fragen. Bekanntlich hielt die meisten bäuerlichen Gärten noch sehr im Argen. Bei der großen Bedeutung, die das Obst in der Ernährung unseres Volkes spielt, müssen Maßnahmen zur Abstellung dieses Zustandes getroffen werden. Diese sollen mit Zustimmung der Kreisbauernschaft unter Kreisfachwart B e n i g in Angriff genommen werden.

Gegen 5 Uhr nachmittags begann die Haupttagung der Gartenbauer. Der Kreisfachwart begrüßte zunächst den Landesfachwart B e n i g in m a n n aus Oldenburg. Alsdann wendete er dem wegen Erreichung der Altersgrenze ausgeschiedenen Kreisbauernführer B a d h a u s Worte des Dankes für dessen Unterirdung im Dienste des Gartenbaues. Seinem Nachfolger, dem Kreisbauernführer S y m e r s, wies er die Gartenbauer der Wejermarsch das gleiche Verhalten entgegen. Alsdann erteilte der Vorsitzende dem Kreisfachwart P r a ß zur Berichterstattung über die letzte Gartenbauausgabe in Oldenburg das Wort. Zu einigen Punkten dieser Berichterstattung machte dann Landesfachwart K e m m a n n noch weitere Ausführungen, die zwar zunächst über die Witterung auf dem Gebiet des Gartenbaus, der bebauerten, die bisherige Statistik zur Zeit noch als unvollkommen bezeichnen zu müssen. Sie ist von höherer Werte aus teilweise durch Schätzungen entstanden und deshalb im Interesse des Gartenbaues nicht richtig genug. Es werden in der nächsten Zeit Fragebogen von der Landesfachschaft an die einzelnen Betriebsführer geschickt werden. Der Landesfachwart hat die anwesenden Berufskameraden, diese Listen ge-

wissenhaft und genau auszufüllen, damit die neue Statistik ein klares Bild von der wirtschaftlichen Bedeutung des Gartenbaues in der Landesbauernschaft West-Ems gebe.

Zu dem Punkte der genannten Berichterstattung über eine geplante

Landes-Gartenbau im Jahre 1940 in Oldenburg

hemerkte der Landesfachwart, daß 1940 voraussichtlich keine Reichs-Gartenbau bringe. Deshalb ist dieser Zeitpunkt vorläufig für eine Landesveranstaltung gewählt worden. Es sei darauf, daß sich die Abteilung Gartenbau einmündend in einem engeren Kreise zeige. Zudem seien es immer nur vereinzelt Berufskameraden, die die großen Reichs-Gartenbauern besuchen können. Deshalb plane man 1940 die Landes-Gartenbau.

Dann sprach der Landesfachwart noch über den Anbau von Beerobst und Johannisbeeren. In verschiedenen Zweibelanbauenden Deutschlands sind tierische Schädlings aufzutreten, die den weiteren Anbau dort vorläufig in Frage stellen. Dadurch ist natürlich ein Anstieg in der Obstverteilung entstanden. Man sucht man nach neuen Anbaugebieten. In verschiedenen Teilen des Landes West-Ems hält man den Boden dafür geeignet. Deshalb ergeht an unsere hiesigen Gartenbauer der Ruf, mehr Johannisbeeren anzubauen. Auch sei der Markt für Schalenobst ein anderer geworden. Der Absatz ist gestiegen und es herrschen annehmbare Preise.

Verfasserkamerad D. M e y e r d i e r s berichtete über die Richtlinien aus der Fachgruppe Gartenbau und Erbschöpfungsführer. Er wies nachdrücklich auf die Forderung hin, nach der jeder Betriebsführer im Besitz eines Berufsausweises mit Lichtbild sein müsse. Ber-

bernd wies er auf die einjährige Schulungstagung für Betriebsführer, Gehilfen und Lehrlinge am 14. Januar in Brake hin.

In Anbetracht derart hiesiger Landesfachwart über das Prüfungswesen, insbesondere über Meisterprüfungen. Bislang seien Vorbereitungskurse für Prüflinge üblich gewesen. Diese könnten aber nur Wiederholungskurse sein für all das, was einmal am geliebten Auge vorüberging. Sie können wegen ihrer Kürze nicht allein für die bevorstehende Meisterprüfung genügen. Es müßte auch ohne diese Kurse gehen, und es ist die Frage, ob sie in Zukunft bestehen bleiben. Nach den neuen Richtlinien hat der Junge Gartenbauer drei Lehrjahre und sechs Gehilfenjahre einschließlich Arbeitsdienst und Militärzeit. Während dieser Jahre steht ihm für seine Ausbildung die zugehörige Berufsbildung zur Verfügung. Es werden Vorschläge über die Teilnahme an dieser Fortbildung ausgestellt werden, ohne die ihm ein Fortkommen in seinem Beruf unmöglich gemacht wird. Der Landesfachwart sprach den Betriebsführern gegenüber die Bitte aus, in diesem Sinne auf die Gehilfen einzuwirken und sich selbst in den Dienst der Ausbildungsbetriebe zu stellen, um einen Nachwuchs zu erhalten, der mit Liebe und Treue im Beruf stehe und mehr leiste als bisher. Daß jeder Betriebsführer seine Meisterprüfung ablege, sei noch eine selbstverständliche Pflicht. Die Forderung, daß jeder Betriebsführer sich einen Ausweis zu beschaffen dürfe, veranlaßte Kreisfachwart B e n i g, über die Berufsvereinbarung zu sprechen. Sie wird nunmehr streng durchgeführt werden. Der seine Vertiefung nicht unter Nachdruck stellen kann, hat in Zukunft keine Aussicht mehr auf Übernahme von Arbeiten im Gartenbau und in der Erbschöpfung. Eingehend wurde über die Einstellung von verbeirateten Gehilfen verhandelt.

Unbedingt Saatgutwechsel zur Herbstbestellung

lange das Grundübel selbst nicht angefaßt wird. Dieses Grundübel ist das völlige Weibverhältnis von Schweißelosem und Eigenenergie an Futter. Man kann nicht den ganzen Stall mit Schweinen füllen und dann verlangen, daß andere dafür das Futter anbauen; sondern die Zahl der gehaltenen Schweine hat sich in der Hauptsache nach dem selbsthergestellten Futter zu richten, wobei selbstverständlich ein gewisses Maß an Kraftfutter — besonders an Getreide — immer notwendig sein wird. Es kann aber nicht angehen, daß, wie es heute leider in sehr vielen Betrieben der Fall ist, die Schweinezahl beliebig ohne Rücksicht auf das selbsthergestellte Futter mit Hilfe von zugekauftem Futter ausgedehnt wird. Das ist zwar sehr bequem und mit wenig Arbeit verbunden, volkwirtschaftlich aber unbedingt abzulehnen.

Es ist ganz selbstverständlich, daß eine derart künstlich aufgebaute Schweinehaltung in Zeiten irgendwelcher Krise ins Wasser gerät und im Ernstfalle der Volkswirtschaft doch nur eine sehr ungewisse Hilfe zu sein vermag. Hier hilft nur ein Mittel, und das ist die weitgehende Abhängigkeit von Getreide, die sich nicht an die eigene Futtergrundlage, das heißt Anbauausdehnung der Futurarten, die für die Schweinefütterung in Betracht kommen. Solche sind: Gerste, Körnermais, Rüben und insbesondere Kartoffeln. Gerade ein verstärkter Kartoffelanbau ist für unsere ausgedehnte Schweinehaltung unerlässlich. Solange nach sich zieht, ein Vorkriegsstand der Kartoffeln läßt sich gedankt werden müssen, waren natürlich der Leistungsfähigkeit des einzelnen Betriebes sehr enge Grenzen gezogen. Heute jedoch, wo durch das kolonnenweise Dämpfen und Einfrieren spielend je Beklebung Menge in kurzer Zeit fütterungsfähig verarbeitet werden kann, können Bedauern über dieser Richtung hin nicht mehr geltend gemacht werden.

Auch ist es heute längst erwiesen, daß die Fütterungsergebnisse mit eingefahrenen Kartoffeln in jeder Hinsicht befriedigend und den frischen gebildeten Kartoffeln gleichgestellt werden können. Wer heute noch die Einfrieren der Kartoffeln ablehnt hat, ist sich nicht an ein gealterte Kartoffeln vertritt oder will aus ganz bestimmten Gründen die wirtschaftsgeignete Maß nicht. Es kann auch nicht behauptet werden, daß eine Ausdehnung des Kartoffelanbaues betriebswirtschaftlich nicht möglich wäre. Ich gebe zu, daß die Vergrößerung der Kartoffelanbaufläche mehr Arbeit nach sich zieht, ein Vorkriegsstand der heutigen Knappheit an Arbeitskräften bestimmt berücksichtigt werden muß. Es sei aber in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß durch Einfuhr von Pflanzenöl- und Rodemaispflanzen erhebliche Arbeitsleistung erreicht werden kann.

Auch besteht keine Verhinderung, daß ein verstärkter Kartoffelanbau etwa auf Kosten der Weizenproduktion geht. Wie brauchen den Anbau an Roggen um kein Getreide einzuführen; dagegen kann man bei uns die Koleranbaufläche unbenutzt zugunsten der Kartoffeln verkleinern. Das um so mehr, als in einzelnen Teilen der Landesbauernschaft Weizen-Gemüse seit der Einfuhr der Roggenablieferungspflicht die Koleranbaufläche auffallenderweise zugenommen hat.

Es hat doch gar keinen Sinn, eine Tierhaltung aufzubauen, die losgelöst von eigenem Grund und Boden in der Luft hängt und immer neue Schwierigkeiten in der Futterzuteilung bringen wird. Wir müssen uns heute einfach mit der Aufgabe abfinden, daß die Futtererzeugung geht und daß auch in Zukunft eine merkliche Erleichterung nach dieser Richtung nicht eintreten kann. Es hat sich daher die Verwertung aller tierischen Erzeugnisse in erster Linie nach dem eigenen erzeugten Futter zu richten und dementsprechend ist auch das Futurartenverhältnis zu gestalten.

In bemerkenswertem Gegensatz zum vorigen Jahre ist zur diesjährigen Herbstbestellung vielfach festzustellen, daß von der in jeder Weise gebotenen Gelegenheit des Saatgutwechsels nur in unzureichendem Umfang Gebrauch gemacht wird. Schon im Hinblick auf die großen Aufgaben der Erzeugungsschlacht muß diese Erleichterung als ebenso unerlässlich wie für die nächste Ernte an Brotgetreide und Wintergerste nachteilig bezeichnet werden. Gerade zur diesjährigen Herbstbestellung belohnt aber, und besteht auch noch in diesen Wochen, zumal die meisten Ausfahrten wegen der starken Niederschläge der letzten Zeit erst wesentlich später möglich sind, besondere Veranlassung zu einem Wechsel des Saatgutes. Denn das wirtschaftsgeignete Saatgut aus Getreide-Vorkriegs-Ernten wie der diesjährigen, besitzt erhaltungsgemäß bei weitem nicht die hohen Vererbenchaften, die, in durchaus erklärlicher Weise, dessen günstige äußere Beschaffenheit, die volle Ausbildung und gute Farbe des Kornes und dessen Sektoren-Gewicht usw. erwarten lassen. Auch bei Getreide treten offenbar wie bei Kartoffel-Vorkriegs-Ernten, wie z. B. denjenigen des vorigen Jahres, gewisse „Vererbenüberpannungen“ ein, durch die der eigentliche Saat- und Pflanzgutwert dieser Ernten vielfach stark beeinträchtigt wird.

Außerdem aber ist der Staatsbedarf zu diesjährigen Herbstsaat für die diesjährigen Betriebe ohnehin vordringlich und unerlässlich, in denen im Herbst vorigen Jahres lediglich zugelassenes „Handelsaatgut“ an Wintergerste, demnach ein meist unzureichender Ersatz für das selber frisch hergestellte Hochqualt-Saatgut Verwendung finden mußte. Wenn sich auch die Zufuhr von „Handelsaatgut“ aus der Ernte 1937 im wesentlichen auf Aufwuchs aus Hochqualt-Saatgut, demnach „erfte Wisaaten“ erstrecken sollte, so wurden doch zweifellos aus den südlichen Wintergerstebetrieben vielfach Bestände abgeliefert, die nicht aus Hochqualt, sondern aus ersten und auch späteren Wisaaten geerntet waren. Es besteht demnach alle Veranlassung, diese mehr oder weniger abgedauerten Bestände von Handelsaatgut grundräftig und endgültig von der weiteren Verwendung

für Saatwecke auszuscheiden und durch das auf Leistung streng geprüfte anerkannte Hochqualt-Saatgut zu ersetzen.

Zum dritten bedeutet der regelmäßige, mindestens in jedem zweiten Jahre durchzuführende Saatgutwechsel eben eine sich wirtschaftlich ergebende zwingende Notwendigkeit wie eine nationale Pflicht im Sinne von Verjährungsplan und Erzeugungsschlacht zur Sicherung und Steigerung der Ernteerträge von der Flächeneinheit. Der durchschlagsgebende Erfolg dieser Maßnahmen wird hinreichend schon durch die Tabelle bewiesen, daß die Erträge von Hochqualt-Saatgut hochwertiger Getreide-Züchtungsforten von der Ernte 1935 bis zur Ernte 1938 bei

Winterweizen von 9700 Hektar auf 25 000 Hektar	Winterertrag	8 000	12 000
Winterroggen	3 000	10 000	
Wintergerste	9 800	53 000	

gesteigert werden konnte. Damit ist wie nie zuvor zum Anbau 1938/39 die Gelegenheit des Saatgutwechsels durch anschließenden Bezug leistungsfähiges, anerkanntes Hochqualt-Saatgutes, unmittelbar aus den Vermehrungsstellen oder durch die bekannten Verteilerstellen. Die landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaften und zum Saatguthandel zugelassene Handelsfirmen weitestgehend erleichtert. Es kommt hinzu, daß wohl kaum ein Betriebsmittel zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung seit Jahren und gerade auch heute so preisgünstig ist wie gerade anerkanntes Saatgut jeder Art. Denn das verpflichtende Wort des Führers, „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ hat die ihm im Sinne der Volksgemeinschaft zunehmende größte Bedeutung und praktische Ausgabemenge von jeder ganz besonders im planmäßigen Saatgutbau auf dem Wege der Samenvermehrung und nicht zuletzt gerade in bäuerlichen Saatgutbetrieben wie denjenigen Nordwestdeutschlands, Südbadens und u. a. gefunden. Wenn es noch eines Beweises für die bei dem hohen Wert des anerkannten Hochqualt-Saatgutes von Getreide äußerst angemessen, vielfach die Unkosten kaum deduzieren Preise bedarf, so wird

dieser allein dadurch erbracht, daß z. B. die Weizenforten für die Ausfaat von einem Hektar Winterroggen mit Hochqualt-Saatgut kaum etwa 8 RM gegenüber ihrem wirtschaftsgeigneten Saatgut betragen.

Der weitere betriebswirtschaftliche Vorteil liegt, neben der höheren Ertragsleistung von Hochqualt-Saatgut, soweit dieser von modernen Mitteln noch bewiesen werden sollte, schon in der Saatgut-Erparnis.

Eine möglichst flache Einfaat in ein durch gründliches Walzen gefestigtes Saatbett, möglichst unter Anwendung der Getreide-Strahlroten, und die grundräftige Belegung sämtlicher Herbst-Saatgutes als „Vericherung“ gegen Auswinterungsgefahren, Brandkrankheiten usw. sind bekannte Maßnahmen, die für die noch erfolgenden Spätsaaten von Wintergetreide ganz besondere Bedeutung und allgemeine Durchführung beanspruchen.

Für die wichtigste zweckentsprechendste Ernte in a. h. l. bietet die bereits in den Folgen 27 und 28 des „Wochenblattes der Landesbauernschaft West- und Norddeutschlands“ veröffentlichten Verhältnisse über die Landesfördererbestände von Wintergetreide und die näheren Beschreibungen der beteiligten Sorten wertvolle Mitteilungen. Zur Zeit steht noch Hochqualt-Saatgut der meisten dieser Züchtungen aus tiefigen Vermehrungsstellen zur sofortigen Lieferung zur Verfügung.

Die entscheidende Bedeutung eines für viele Betriebe gerade zur diesjährigen Herbstbestellung fraglos unerlässlichen Saatgutwechsels und der damit gegebenen weitgehenden Sicherungen der nächstjährigen Wintergetreideernte, als der Grundlage für die Vorkriegsübererzeugung 1939/40, schließt demnach weitgehend eine große Verantwortung in sich. Der eins bis heute noch unerlässlichen Saatgutwechsel durch beschleunigten Bezug von anerkanntem Hochqualt-Saatgut durchzuführen ist daher eine der dringlichsten Aufgaben dieser Tage zur Verwirklichung der Forderung und des großen Zieles des Reichsdrückens: „Saatgutwechsel auch auf dem letzten und kleinsten Hof!“

Veredelungswirtschaft wird durch bessere Preise noch erzeugungskräftiger

Die Rentabilität der Landwirtschaft unterlag in dem letzten Jahrzehnt erheblichen Schwankungen. Geht man dieser Unsicherheit auf den Grund, so zeigt sich, daß die rückläufige Gesamtentwicklung sich keineswegs auf alle an der Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte beteiligten Betriebe gleichmäßig verteilt. Man findet vielmehr hinsichtlich der Preisgestaltung eine ausgesprochene Gleichgewichtsstörung. Die vorwiegend aderbaubetrieblichen Betriebe, zu denen sämtliche Großbetriebe zählen, konnten ihre Erzeugnisse auf einem ausgedehnten Preisniveau halten. Dagegen zeigt sich ein Wanken der Preise bei der Viehwirtschaft sowohl für das Vieh als auch für die Mäherzeugnisse. Daraus ergibt sich eine Verschiebung der Reinerträge innerhalb der verschiedenen Größtklassen landwirtschaftlicher Betriebe, die um so verhängnisvoller ist, als der weitaus größte Teil landwirtschaftlicher Einzelgenossenschaften Betriebe sind, die sich mit der Viehwirtschaft befassen. Somit hatten die Einzelgenossenschaften unter den Rentabilitätschwankungen zu leiden, während die Großbetriebe davon zwar nicht betroffen blieben, aber doch aus ihrer Arbeit einen weit höheren Nutzen zogen.

Das Preisverhältnis zwischen Ackerbau und Viehwirtschaft war in den Jahren 1924 bis 1930 noch fast ausgeglichen, während es sich in den Jahren 1930 bis 1938 in ein Preisverhältnis 5:3 veränderte. Das zeigt am deutlichsten eine Gegenüberstellung der beiden Zeitabschnitte. In dem ersten Zeitraum betrug das Preisverhältnis zwischen Ackerbau und Viehhaltung 100:98, in den Jahren 1930 bis 1937 aber nur mehr 100:82. Dieser Preisbildung liegen folgende Gründe zugrunde, die sich je Hektar in der verschiedenen Größen der Betriebe verteilen.

In den Jahren 1930 bis 1937 veränderten sich die Zahlen zugunsten der Mittel- und Großbetriebe erheblich. Sie betragen für Kleinbetriebe 2,92, für Mittelbetriebe 40 und für Großbetriebe 41 RM. Man muß noch gesagt werden, daß seit den Jahren 1930 bis 1933, die den tiefsten Stand brachten, auch eine erhebliche Verbesserung der Reinerträge für die Kleinbetriebe erzielt worden ist. In der Zeit des Tiefstandes hatten die Kleinbetriebe noch auf die Erhöhung des Milchpreises, der Vieherhaltung der Reinerträge nach der Milchproduktion ist somit recht erheblich. Doch bleibt im ganzen gesehen das Preisverhältnis zwischen den Betrieben von Ackerbau und Viehhaltung bestehen. Es muß auch erwähnt werden, daß die Preisverhältnisse vor der Währungsübernahme der Milchpreise für den Viehwirtschaftsbereich einseitig zu Ungunsten der Kleinbetriebe lebten. Dann erhöhten sie sich zunächst langsam, nach der Währungsübernahme aber schnell und schließlich im Vergleich zu den Kleinbetrieben sehr erheblich. Das ist im wesentlichen auch auf die Erhöhung des Milchpreises zurückzuführen, die im vorigen Wirtschaftsjahr eintrat, ohne den Verbraucher zu belasten. Die allgemeine Entwicklung, die das Preisverhältnis zwischen den Reinerträgen der verschiedenen Größtklassen in der Landwirtschaft nicht beeinträchtigt, hat nun dazu geführt, daß der Reinertrag für den Viehwirtschaftsbereich, der bekannte Erhöhung des Milchpreises für Erzeuger anordnete. Dabei ist in der gleichen Weise verfahren worden wie bei der Roggenpreisüberhöhung, so daß der Verbraucher nicht belastet wird. Die Preisüberhöhung beträgt im Reichsburchschnitt 2 Pf. je Liter.

Es ist nun interessant festzustellen, wie sich das Bild der Rentabilität durch diese Maßnahmen verändert wird, was also die Erhöhung des Milchpreises den Milchzeugern für Mehreinnahmen bringen wird. Die Milchpreisüberhöhung, an den Größen der landwirtschaftlichen genutzten Fläche der verschiedenen Betriebsgrößenklassen gemessen, wird sich je nach dem Anteil an der Gesamtmilcherzeugung auf die einzelnen Betriebe verschieden auswirken. Die gesamte Milchherzeugung beträgt in Deutschland (ohne Österreich) 24,5 Milliarden Liter im Jahr. Daran sind die verschiedenen Betriebsgrößen unterschiedlich beteiligt. Die Betriebe von 5 bis 20 Hektar erzeugen 10 100 Mill. Liter, die nächste Größtklasse, 20 bis 50 Hektar, 4 770 Mill. Liter und die Großbetriebe über 100 Hektar 2 400 Mill. Liter. Die Betriebe unter 5 Hektar liefern 580 Mill. Liter, darin sind allerdings die Mengen der nichtlandwirtschaftlichen Erzeugung umgerechnet. Im Reichsburchschnitt beträgt die Milchherzeugung pro Hektar 100 Liter. Die Betriebe von 5 bis 20 Hektar liegen mit 99 Liter je Hektar um fast 100 l. h. höher als die Großbetriebe über 100 Hektar mit 50 Liter je Hektar. Die Größtklasse 20 bis 50 Hektar erzeugt 87 Liter, die von 5 bis 20 Hektar 79 Liter je Hektar. Auch die Milchpreise werden sich durch diese Maßnahmen im Reichsburchschnitt nicht in allen Größtklassen an der Spitze.

Von der Gesamterzeugung sind die Mengen abzugeben, die in den Erzeugerbetrieben im Haushalt, als Futtermittel und als Milchdeputate verwandt werden.

Das sind zusammen 8 Mrd. Liter, so daß noch 16,5 Mrd. Liter verkauft werden. Die Kleinbetriebe bis 5 Hektar verbrauchen im Haushalt die nicht landwirtschaftlichen Erzeuger eingeordnet am meisten, nämlich 1,5 Mrd. Liter Eigenverbrauch im Haushalt sinkt mit steigender Betriebsgröße gleichmäßig ab, bei Betrieben über 100 Hektar beträgt er nur 2,7 v. h. In den Kleinbetrieben werden 10,7 v. h. der erzeugten Milch zum Futteranteil verwandt. Diese Mengen steigen auf 12 v. h. in den Betrieben von 5 bis 20 Hektar, sinken dann aber wieder auf 9 v. h. in den Betrieben über 100 Hektar. In Deutschland werden die höchsten Milchdeputate gegeben. Auf die landwirtschaftliche Aufzucht, berechnet, sinkt mit steigender Betriebsgröße der Haushaltsverbrauch von 180 Liter auf 13 Liter je Hektar der Futtererzeugung von 180 Liter auf 45 Liter, während der Deputatanteil von 2 Liter auf 24 Liter je Hektar ansteigt.

Auch die Beteiligung der einzelnen Betriebsgrößen an dem Verkauf gelangenden Milchmengen ist interessant. Ueber die Hälfte, nämlich 57 v. h., liefern die Betriebe bis 20 Hektar, die mittleren Betriebe von 20 bis 100 Hektar liefern 30 v. h., die Großbetriebe über 100 Hektar, Nordwestdeutschland hat in der Größtklasse bis 5 Hektar anteilmäßig den höchsten Milchverkauf, Mitteldeutschland den niedrigsten Anteil. Mittel- und Nordwestdeutschland bringen in den Betrieben über 5 Hektar anteilmäßig mehr Milch zum Verkauf als Südwestdeutschland und West-Südwestdeutschland. Gemittelt werden die höchsten Milchherzeugung in Nordwestdeutschland ist auch die Beteiligung dieses Gebietes beim Milchverkauf am größten. Den geringsten Milchverkauf je Flächeninheit weisen in der Größtklasse 5 bis 20 Hektar die ostpreussischen Betriebe auf, die Betriebe über 20 Hektar liefern in West-Südwestdeutschland die niedrigsten Mengen für den Verkauf. Die Betriebe über 5 Hektar liegt die Landesbauernschaft Schleswig-Holstein mit einer Milchleistung von 1 059 Liter Milch je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche bei der Karminart. Es folgen Westfalen mit 948 Liter. Die geringste Milchleistung mit 891 Liter je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche hat die Karminart.

Auf dieser Übersicht ergibt sich die schon erwähnte unterschiedliche Bedeutung des Milchpreises für die verschiedenen Größen und Größtklassen des Reiches. Man kann also nur den Reichsburchschnitt zugrunde legen. Geht man davon aus, so ergibt sich für die Betriebe von 5 bis 20 Hektar eine Mehreinnahme von 13,80 RM, für die Betriebe von 100 Hektar eine Mehreinnahme von 8,40 RM.

Vergleicht man die Landesbauernschaften insgesamt miteinander, so entspricht der Milchpreisüberhöhung um 2 Pf. in Schleswig-Holstein und Westfalen eine Mehreinnahme von 21,20 RM bzw. 19 RM je Hektar, in den Landesbauernschaften Karminart und Pommern dagegen nur eine Mehreinnahme von rund 7,50 RM bzw. 9,40 RM je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche.

Es verdient noch einmal hervorgehoben zu werden, daß die Reinerträge der Kleinbetriebe seit dem Wirtschaftsjahre 1932, das den Tiefstand von 1 RM je Hektar brachte, bis 1937 auf 35 RM je Hektar angestiegen sind. Die Reinerträge der Großbetriebe liegen aber in dieselbe Zeit von 16 RM auf 59 RM. Die Gesamtentwicklung zeigt also ein recht erfreuliches Bild. Es ist aber durch das Preisverhältnis zwischen den Preisen von Ackerbau und Viehhaltung bedingt. Durch die Preisänderungen für Milch, die der gleichzeitigen auch eine Erhöhung der Preise für Futtermittel und Schlachtabfälle angeordnet wurde, wird die Rentabilität der Viehwirtschaft nunmehr erhöht, um die Reinertragsentwicklung zwischen den Ertragsgrößen der Großbetriebe und Kleinbetriebe gleichartig zu gestalten.

Praktische Winke

Viruskrankheiten der Kartoffel können auch im Winterlager übertragen werden

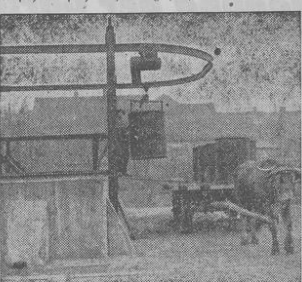
Die Zeit der Einfrierung des Frühkartoffelanzugs ist jetzt gekommen. Die Pflanze der empfindlichen Frühkartoffeln während des Winters ist von großem Einfluß auf den nächstjährigen Ertrag. Am besten bedürft für die Aufzucht haben sich die Vorkulturfassen, die zu 8 bis 10 Stück übereinander, in hellen, trockenen Räumen oder in besonderen Vorkulturfässen aufgestellt werden. Die Kästen sind von Zeit zu Zeit durchzuprüfen, faule Knollen müssen rechtzeitig entfernt werden. Wenig bekannt ist, daß die gefährlichen Viruskrankheiten der Kartoffel auch im Winter durch Marktkaufe übertragen werden können, wie Dr. Friebe, Kleinbeeren, in Heft 41 der „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ ausführt. Es empfiehlt sich deshalb, die Keller bald nach dem Einlagern zweimal im Abstand von acht Tagen mit Nitrozin auszuräuchern. Das Räuchern ist einfach und billig; die Kosten betragen z. B. für einen Keller mit 60 qm Bodenfläche nur 1,55 Reichsmark. Hierzu kommt noch eine Räucherlampe im Preise von etwa 1 RM. Das gleiche Verfahren ist im Frühjahr bei beginnender Reimung anzuraten.

Die Süßlupine kann im Herbst lang vom Felde weg verfrachtet werden

Die Süßlupine ist eine unserer wertvollsten Eiweißfuttermittel; ihr Anbau kann sowohl als Saamp- und Zwischenfrucht erfolgreich die Verwertung des Zwischenfruchtanbaues nicht noch bevor. Dabei ist es keineswegs nötig, das Futter sofort in den Gärfutterbehälter zu bringen. Prof. Kollmann, Kiel, machte kürzlich darauf aufmerksam, daß die Süßlupine im Gegensatz zu anderen Futterpflanzen die ersten Herbstfroste ohne Schaden überlebt. Es empfiehlt sich deshalb, die Verfrachtung frisch vom Felde weg so lange wie möglich vorzunehmen. Wir sparen dadurch an Einfrierungskosten und verlieren unter Vieh länger mit frischem Grünfutter. Da die Süßlupine sich auch erhält, ist auch ein Auskaufen von unten her wie bei dem leicht lagernden Widmeergemisch nicht zu befürchten.

Gärfuttertransport aus dem Behälter zur Futterrippe

Der Transport des Gärfutters zum Stall macht sehr viel Arbeit, vor allem, wenn es sich um Hochbehälter handelt. In diesem Falle läßt es sich vielfach nicht umgehen, in dem Behälter



(Gardner, Bildsch.)

eine besondere Vorkehrung anbringen, auf die das Futter zunächst geworfen wird, um von dort aus in den Wagen gebracht zu werden.

Eine sehr praktische und nachahmenswerte Transportvorrichtung für Gärfutter, bei der das Futter auf dem Vier Rad um ein einziges Mal Handarbeit erfordert, haben wir kürzlich in der Versuchsanstalt Nadequast des Instituts für Pflanzenbau in Halle. Ueber dem Gärfutterbehälter befindet sich ein Gärerfüß mit Transportrollen und einfacher Sebedorrichtung. Das Gärfutter wird im Behälter in Eisenfäßer von 400 Liter Inhalt ab, abgefüllt. Diese Fäßer werden mittels der Sebedorrichtung gehoben und auf den Transportrollen zum Wagen transportiert (siehe Abbildung). Eine ähnliche Vorrichtung befindet sich im Stall; auch hier werden die Fäßer ohne jede Handarbeit direkt in den Futtergang gebracht, und hier durch automatisches Umkippen entleert.

Wie steigere ich Gesundheit und Arbeitskraft?

Vortrag im Naturheilverein Biehmitz

Wenn der leitende Arzt in dem vom Bund der deutschen Naturheilvereine in Marlow bei Berlin gegründeten Volkskrankenhaus, Dr. med. S. Hübner, der hier als Redner und Vortragender bekannt ist, hier im Naturheilverein einen Vortrag hielt, so ist selbstverständlich mit bestem Erfolg zu rechnen. Das war gestern beim ersten Vortrag dieses Winters wiederum der Fall, und der Vereinsleiter Heitnerbagen konnte mit Befriedigung ein volles Haus begrüßen. Nach dem oben genannten Thema mit dem Untertitel „Naturgemäße Wege zur Erhaltung der Gesundheit und zur Steigerung der Arbeitskraft“, das für jeden von größter Bedeutung ist, wird zugänglicher gegeben sein, verlangt doch gerade unsere Zeit höchste Leistung von jedem. Und — ganz menschlich gesprochen — at werden möchte jeder, und gesund bleiben auch. Wenn nicht aber jemand gekommen sein könnte in der Erwartung, daß ihm spezifische Mittel und Mittelchen angeboten werden würden, der hätte sich getäuscht gesehen; aber auf diesem Standpunkt stand auch wohl keiner der Zuhörer.

Redner ging aus von der Ernährung der Säuglinge. Vor Jahrzehnten, als man die Urkräfte aller Krankheiten in besonderen Krankheitsereignissen sah, wurde man durch Beobachtung des Körpers zu vernünftigen und tochten die Milch lange (Sorghol-Verfahren). Heute jedoch gibt man dem Säugling vom vierten Monat an rohe Fruchtstücke, weil man erkannte, daß die darin enthaltenen Vitamine in Milchweitzfräse des Körpers fäulen und ihn befeuchten, sich der Krankheitserreger zu entwickeln. Das selbe Prinzip gilt auch für den Erwachsenen, mangelndem natürlich verglichen, auch daß man die Vitamine in fester Form zuführen kann und nicht auf Säfte angewiesen ist. Von allen Vitaminen ist besonders das Vitamin C wichtig, besonders in Zeiten gelinderen Winters. B. B. beim Fieber. Während man früher der Meinung war, daß dies Vitamin C in Zitronen und Apfelsinen besonders enthalten sei, hat sich nun ergeben, daß es auch reichlich in der Kartoffel enthalten ist. Man muß sie aber in der Pelle kochen oder dämpfen und sie nicht als Soja. Salzstarkoffen kochen und das Karstoffalkali weglassen. Auch Hagebutten und Kaffelbeeren enthalten das Vitamin C. Auch die zum Anbau in Gärten, die man durch Düngung mit dem Körper namentlich in Gemüse, Obst und Salat zu. Reicht es in der Ernährung an den genannten Stoffen, so kommt es mit der Zeit zu einer Verschärfung und Verschärfung und damit zu einer Anfallsigkeit. Im Sommer, wo man mehr ins Freie kommt, wo die Sonne ins Gesicht scheint, aber auch auf die Haut einwirken und den Körper angreifen kann, ist die Anfallsigkeit geringer. Im Winter aber unter den unangünstigeren Verhältnissen steigt die Anfallsigkeit, und es kommt zu mangelnder Krankheitskraft.

Angabe jedes Menschen ist es nun, einerseits durch naturgemäße Ernährung dem Körper die Stoffe zu liefern, die er bedarf, andererseits für Entgiftung zu sorgen. Die Abwehrkräfte sind in jedem Körper, sind aber oft unterdrückt und lahmgelegt, und sehr oft kann man sie mit einfachen Mitteln, durch Dampfbäder, Zuchtäder, Bäderungen usw., wecken und in Kraft legen. Wie der einzelne das in einfacher Weise und ohne Schwelgerei erreichen kann, das wurde im zweiten Teil des Vortrages ausführlich erläutert. Jeder wird für sich wertvolle Anregung mit bekommen haben, besonders auch erkannte haben, daß man für seine Gesundheit etwas tun muß, nicht erst dann, wenn eine Krankheit ausgebrochen ist, sondern auch dann, wenn wir uns ganz gesund fühlen. Dadurch führt man sich Gesundheit und Schaffenskraft.

Man geht aus von der Ernährung der Säuglinge. Vor Jahrzehnten, als man die Urkräfte aller Krankheiten in besonderen Krankheitsereignissen sah, wurde man durch Beobachtung des Körpers zu vernünftigen und tochten die Milch lange (Sorghol-Verfahren). Heute jedoch gibt man dem Säugling vom vierten Monat an rohe Fruchtstücke, weil man erkannte, daß die darin enthaltenen Vitamine in Milchweitzfräse des Körpers fäulen und ihn befeuchten, sich der Krankheitserreger zu entwickeln. Das selbe Prinzip gilt auch für den Erwachsenen, mangelndem natürlich verglichen, auch daß man die Vitamine in fester Form zuführen kann und nicht auf Säfte angewiesen ist. Von allen Vitaminen ist besonders das Vitamin C wichtig, besonders in Zeiten gelinderen Winters. B. B. beim Fieber. Während man früher der Meinung war, daß dies Vitamin C in Zitronen und Apfelsinen besonders enthalten sei, hat sich nun ergeben, daß es auch reichlich in der Kartoffel enthalten ist. Man muß sie aber in der Pelle kochen oder dämpfen und sie nicht als Soja. Salzstarkoffen kochen und das Karstoffalkali weglassen. Auch Hagebutten und Kaffelbeeren enthalten das Vitamin C. Auch die zum Anbau in Gärten, die man durch Düngung mit dem Körper namentlich in Gemüse, Obst und Salat zu. Reicht es in der Ernährung an den genannten Stoffen, so kommt es mit der Zeit zu einer Verschärfung und Verschärfung und damit zu einer Anfallsigkeit. Im Sommer, wo man mehr ins Freie kommt, wo die Sonne ins Gesicht scheint, aber auch auf die Haut einwirken und den Körper angreifen kann, ist die Anfallsigkeit geringer. Im Winter aber unter den unangünstigeren Verhältnissen steigt die Anfallsigkeit, und es kommt zu mangelnder Krankheitskraft.

Man geht aus von der Ernährung der Säuglinge. Vor Jahrzehnten, als man die Urkräfte aller Krankheiten in besonderen Krankheitsereignissen sah, wurde man durch Beobachtung des Körpers zu vernünftigen und tochten die Milch lange (Sorghol-Verfahren). Heute jedoch gibt man dem Säugling vom vierten Monat an rohe Fruchtstücke, weil man erkannte, daß die darin enthaltenen Vitamine in Milchweitzfräse des Körpers fäulen und ihn befeuchten, sich der Krankheitserreger zu entwickeln. Das selbe Prinzip gilt auch für den Erwachsenen, mangelndem natürlich verglichen, auch daß man die Vitamine in fester Form zuführen kann und nicht auf Säfte angewiesen ist. Von allen Vitaminen ist besonders das Vitamin C wichtig, besonders in Zeiten gelinderen Winters. B. B. beim Fieber. Während man früher der Meinung war, daß dies Vitamin C in Zitronen und Apfelsinen besonders enthalten sei, hat sich nun ergeben, daß es auch reichlich in der Kartoffel enthalten ist. Man muß sie aber in der Pelle kochen oder dämpfen und sie nicht als Soja. Salzstarkoffen kochen und das Karstoffalkali weglassen. Auch Hagebutten und Kaffelbeeren enthalten das Vitamin C. Auch die zum Anbau in Gärten, die man durch Düngung mit dem Körper namentlich in Gemüse, Obst und Salat zu. Reicht es in der Ernährung an den genannten Stoffen, so kommt es mit der Zeit zu einer Verschärfung und Verschärfung und damit zu einer Anfallsigkeit. Im Sommer, wo man mehr ins Freie kommt, wo die Sonne ins Gesicht scheint, aber auch auf die Haut einwirken und den Körper angreifen kann, ist die Anfallsigkeit geringer. Im Winter aber unter den unangünstigeren Verhältnissen steigt die Anfallsigkeit, und es kommt zu mangelnder Krankheitskraft.

Man geht aus von der Ernährung der Säuglinge. Vor Jahrzehnten, als man die Urkräfte aller Krankheiten in besonderen Krankheitsereignissen sah, wurde man durch Beobachtung des Körpers zu vernünftigen und tochten die Milch lange (Sorghol-Verfahren). Heute jedoch gibt man dem Säugling vom vierten Monat an rohe Fruchtstücke, weil man erkannte, daß die darin enthaltenen Vitamine in Milchweitzfräse des Körpers fäulen und ihn befeuchten, sich der Krankheitserreger zu entwickeln. Das selbe Prinzip gilt auch für den Erwachsenen, mangelndem natürlich verglichen, auch daß man die Vitamine in fester Form zuführen kann und nicht auf Säfte angewiesen ist. Von allen Vitaminen ist besonders das Vitamin C wichtig, besonders in Zeiten gelinderen Winters. B. B. beim Fieber. Während man früher der Meinung war, daß dies Vitamin C in Zitronen und Apfelsinen besonders enthalten sei, hat sich nun ergeben, daß es auch reichlich in der Kartoffel enthalten ist. Man muß sie aber in der Pelle kochen oder dämpfen und sie nicht als Soja. Salzstarkoffen kochen und das Karstoffalkali weglassen. Auch Hagebutten und Kaffelbeeren enthalten das Vitamin C. Auch die zum Anbau in Gärten, die man durch Düngung mit dem Körper namentlich in Gemüse, Obst und Salat zu. Reicht es in der Ernährung an den genannten Stoffen, so kommt es mit der Zeit zu einer Verschärfung und Verschärfung und damit zu einer Anfallsigkeit. Im Sommer, wo man mehr ins Freie kommt, wo die Sonne ins Gesicht scheint, aber auch auf die Haut einwirken und den Körper angreifen kann, ist die Anfallsigkeit geringer. Im Winter aber unter den unangünstigeren Verhältnissen steigt die Anfallsigkeit, und es kommt zu mangelnder Krankheitskraft.

An alle Männer und Frauen des Gauwes Weser-Ems Flüchtlingswert im Nordseegau abgeschlossen

Bericht des Gauamtsleiters Denker über die Durchführung des Sudendeutschen Flüchtlingswertes im Gau Weser-Ems 9200 Flüchtlinge wurden aufgenommen

Gauleiter Carl Röber schreibt: „Unter dem 24. Oktober erhalte ich von meinem Gauamtsleiter, dem Parteigenossen Denker, einen Bericht über die Durchführung des Sudendeutschen Flüchtlingswertes. Unschlagbar der angenehmen Wirkung unserer NS-Volkswohlfahrt, der NS-Frauenkraft und des roten Kreuzes will ich es nicht unterlassen, der gesamten Bevölkerung im Gau Weser-Ems das Schreiben meines bewährten NS-Mannes Denker zu unterbreiten. Die Durchführung mag aus diesem Bericht mit Freude entnehmen, wie groß die Einsatzbereitschaft unserer Männer und Frauen im Gau gewesen ist, um den sudendeutschen Widern und Schwelgern in ihrer Not zu helfen.“

Der Bericht des Gauamtsleiters Denker
Am 18. Dezember 1938 wurde der Gauamtsleiter der NS Weser-Ems zum ersten Male eine Anweisung gemacht, daß wir mit der Aufnahme von Flüchtlingen aus dem sudendeutschen Gebiet rechnen müssen. Am 20. September wurde der Gau Weser-Ems als Aufnahmegeraum für sudendeutsche Flüchtlinge befristet. Innerhalb 24 Stunden mußten daher von der Gauamtsleitung 20 eigene Heime freigegeben werden und 50 Heime und Anstalten, die sich im Besitz der öffentlichen Volkshilfsämter, des Caritas-Verbandes, der Inneren Mission und anderer Eigentümer befinden, geräumt werden. Bis Sonntag, den 25. September abends, wurden aus den eigenen Heimen der Gauamtsleitung 4000 Männer und Kinder in ihre Heimorte zurückgeführt, die Heime dann für die Aufnahme der sudendeutschen Flüchtlinge bereit gemacht und bis zum Abend desselben Tages insgesamt 5000 Flüchtlinge in ihnen untergebracht.

Die zur Verfügung gestellten Heime der obengenannten anderen Organisationen werden ebenfalls für die Aufnahme der Flüchtlinge hergerichtet. Diese Aktion war besonders schwierig, da wir nicht direkte Verfügungs-

gewalt hatten und die Räumung dieser Heime alle auf telephonischem Wege erreichen mußten. Die gesamte Aktion für die Aufnahme der Flüchtlinge und die Durchführung der Transporte von den gefährdeten Gebieten bis in den Gau Weser-Ems war Angelegenheit unseres Gauamts. Dabei mußten oft im Verlauf von zwei Stunden die notwendigen Transportleiter, Begleiter, Ärzte usw. reisefertig sein, um nach Schließen zu fahren und dort die Transporte in Empfang zu nehmen. Die erforderliche Verpackung, Sanitätsmaterial, Hindernisse wurde beschafft und auf den einzelnen Stationen, auf denen die Flüge hielten, in die Wagen gereicht. Die Vorzüge für die Verabreichung von warmen Essen an die Flüchtlinge auf den Unterwegstationen mußte ebenfalls geregelt werden.

Der große Umfang dieser Arbeiten geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß seitens des Amtes in einer Nacht über 400 Telefongespräche geführt werden mußten.

Der erste Transport von Flüchtlingen traf am 26. September gegen 5 Uhr morgens im Gaugebiet ein. Der Transport wurde weitergeleitet zum Kreis Norden, wo die Verteilung auf die einzelnen Heime erfolgte. Dieser Zug umfaßte 150 Kinder im Säuglingsalter, 300 Frauen, von denen ein Teil hochschwanger war und 300 Kinder und Männer. Nach Ablauf einiger Stunden trafen dann weitere Züge ein, die auf die übrigen Kreise des Gauwes verteilt wurden.

So sind bis zum Abschluß der Münchener Verhandlungen 9200 Flüchtlinge im Gau Weser-Ems in geeigneten und fremden Heimen aufgenommen worden.

Nach Abschluß der Münchener Verhandlungen hörten die Flüchtlingstransporte auf. Während der Transporte der Flüchtlinge zu unseren Heimen erstlichen in den Heimen 12 Kinder das Licht der Welt, während unterwegs 18 Kinder geboren wurden.

Unser Dank — unser Opfer!

NSG. Nachfolgend bringen wir einen Auszug des Gauleiters Carl Röber und des Gauamtsleiters Denker zum Abschluß des Sudendeutschen Flüchtlingswertes sowie einen weiteren Auszug des Hg. Denker an die Frauen und Mädchen des Gauwes:

9200 sudendeutsche Flüchtlinge wurden in der Zeit vom 26. September bis 21. Oktober 1938 im Gau Weser-Ems in den verschiedenen Heimen des Gauwes aufgenommen. 11 000 sudendeutsche Flüchtlinge konnten nach dem glücklichen Abschluß des Münchener Abkommens wieder in ihre Heimat zurückgeführt werden.

Eine ungeheure organisatorische Arbeit ist anlässlich dieser Aktion von allen Mitarbeitern der NSD, der verschiedenen Organisationen der Partei, insbesondere der NS-Frauenkraft sowie vom roten Kreuz geleistet worden.

In einer bewundernswürdigen Einsatzbereitschaft hat der gesamte Gau durch die Kleider- und Schuhfabrikation für unsere sudendeutschen Brüder und Schwwestern die starke Teilnahme an dem Schicksal dieser Menschen zum Ausdruck gebracht. Wir haben viel Glanz und Ruhm von unseren Brüdern und Schwwestern in diesen Tagen beiseite gelassen.

Allen, die an diesem gewaltigen sudendeutschen Flüchtlingswert, sei es als Helfer oder Helferin, sei es als Spender, mitgewirkt haben, gilt unser besonderer Dank! Immer dann, wenn wir einig waren, haben wir Großes vollbracht. Das beweist auch deutlich die Durchführung dieses großen Flüchtlingswertes.

Das große sudendeutsche Flüchtlingswert hat viele Hunderte von Frauen und Mädchen in größter Einsatzbereitschaft gesehen.

Daraus sollte nunmehr für alle Frauen und Mädchen des Gauwes Weser-Ems die Verpflichtung erwachsen, sich aktiv der NS-Frauenkraft oder dem Deutschen Frauenwert anzuschließen, und somit die Ziele und Ideen unseres Führers vorwärts zu treiben. Das ist der Wunsch unseres Gauleiters!

44-Dergruppenführer Heimkehrer besuchte das Museumsdorf

Cloppenburg, 25. Oktober. Der Chef des Reichsüberamtes, 44-Gruppenführer Heitnerbagen, und der Gauamtsleiter des deutschen Rundfunks, Dr. G. S. Hübner, trafen in Cloppenburg ein und besichtigten unter Führung von Dr. O. K. S. an das Museumsdorf. Die Besucher sprachen ihre Anerkennung über das geordnete Werk aus.

Elektroschiff „Monserate“ lief vom Stapel

Begelaf, 25. Oktober. Das Jahr 1938 stand bei der Hamburg-Amerika-Linie vor allem im Zeichen der Erneuerung ihres Dienstes nach der Westküste Südamerikas. Während das Elektroschiff „Patricia“ seine erste Reise in diesem Dienst durchführte, geht ein zweiter Neubau, das Elektroschiff „Diorino“, auf der Werft seiner Bauwerft entgegen. Das dritte Schiff („Monserate“) lief am Dienstag auf dem Bremer Vulkan in Begleit von Stapel, und ein weiterer Stapellauf für den Südamerika-Westküstendienst der Spaga wird am 15. November bei Blohm & Voß erfolgen. Der Neubau in Begleit von 142 Meter und eine Breite von 17,10 Meter. Seine Tragfähigkeit beträgt 7000 Tonnen. Die sechs Laderaume mit einem Gesamtinhalt

Greifin vom Motorradfahrer angefahren und getötet

Wesermünde, 25. Oktober. In Mitteltebnade wurde eine 76 Jahre alte Frau beim Überqueren der Straße von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Die Greifin erlitt schwere Kopfverletzungen und starb bald nach dem Unfall. Der Motorradfahrer hatte wiederholt Signal gegeben, aber die alte Frau hatte sich nicht darum gekümmert.

Schachmeyer vermisst

Wesermünde, 25. Oktober. Der in Wesermünde-W. wohnhafte Schachmeyer Konrad Habenicht, 45 Jahre alt, wird vermisst. Habenicht war seit mehreren Wochen wegen einer Nervenkrankheit in ärztlicher Behandlung. Man nimmt an, daß ihm ein Unfall geschehen ist.

Kapitan Herbert einen Herzschlag erleiden

Hamburg, 25. Oktober. Der von vielen Sendungen anlässlich der Konferenz der Reichsführers Hamburg bekannte „Kapitan Herbert“ ist am Sonntagmittag plötzlich einem Herzschlag erlegen. Kapitän Herbert stand im 60. Lebensjahr. Er ist über 22 Jahre zur See gefahren und beiratete sich nach dem Kriege, wo er auf Schiffsreedern, Verpostenbooten, Kreuzern und U-Booten Dienst tat und später in der Presseführung des Admiralfußes tätig war, als freier Schriftsteller und Mitarbeiter im Rundfunk.

Schwerer Unfall

Wulfenau, 25. Oktober. Das vierjährige Mädchen eines hiesigen Landwirts fiel von der Höhe und zog sich einen Schädeltrauma zu. Ein Arzt wurde sofort zu Rate gezogen; er ordnete die Ueberführung ins Stantendank an.

Leber Vord gefallen und ertrunken

Brake, 25. Oktober. Unter dem Vorhitz des Amtshauptmanns Carlens verhandelte das Brafer Seemann über einen Unfall. Verstorben waren Kapitän Blume, Pilotmeister Hüfens, Kapitän Floß (Brake) und Kapitän Noelfs (Nordenham). Der in Brake liegende Dampfer „Hein Höper“ der Hanseatischen Reederei Emil Offen & Co. Hamburg lag am 31. Juli 1938 im Hafen von Sorrel (Kanada). Es war ein Sonntag, und ein Teil der Besatzung lag auf dem

Gefährlicher Brand

Norden, 25. Oktober. Am Dienstagmorgen entzündete in Norden plötzlich die Brandstrome. Das Haus des Mühlenselbers W. D. J. S., in dem sich zur Zeit eine Autovermietung befindet, brannte lichterloh. Dabei gerieten die in nächster Nähe liegende Gebäulichkeiten sowie das gegenüberliegende Gelände der NSG in Gefahr. Die Nordsee-Feuerwehr rückte sofort mit drei Zügen aus und griff den gefährlichen Brand mit neun Schlauchleitungen an. Die Löscharbeiten gestalteten sich infolge der starken Rauchentwicklung sehr schwierig.

Eine gute Rundfunkanlage

besteht nicht nur aus einem leistungsfähigen Empfangsgerät, auch eine zweckmäßige Anlage ist erforderlich. Für beides sorgt Fachkundung

Vosgerau am Damme

Rundgang durch die Heimat

Dierks erschienen waren. In Himmorvoller Weise ließ er noch einmal das Nordenhamer Verbandsfest und die Solan mit ihren originellen Begleiterscheinungen passieren. Die Solander teilten mit, daß sie im kommenden Jahre gerne wieder nach „Butjarland“ kämen. Im Mittelpunkt des Abends stand das städtische Volksstück „Der de Saar“ von Aug. Strichs, welches durch die Niederdeutsche Bühne Brafe (NSB) Kraft durch Freuden mit ihrem Ensemble aufgeführt wurde und alle Zuschauer selbst begeisterte. Bis 3 Uhr wurde getanzt. Die Musik wurde von einer großen Tanzkapelle und der Musikgruppe des Nordenhamer Motosportvereins (Vorprogramm) ausgeführt. Mit dem Treibtrieb-Gewinnspiel, welches ausgezeichnet war, bedachte, daß der Führer und Leiter der Musikgruppe Niemann vom Amtsgericht Nordenham für 25jährige treue Dienste mit dem Treibtrieb-Gewinnspiel zweiter Stufe ausgezeichnet. Diefelbe Auszeichnung erlangte bereits vor einiger Zeit: Justizinspektor S a g e l e d i, Justizinspektor S a r t z, Justizinspektor K o o p m a n n, Justizinspektor D a b e l e r, sämtlich beim Amtsgericht Nordenham.

Retel.
Abgang des Sportfischereivereins Retel. Als Saisonabschluß veranstaltete der Sportfischereiverein Retel am Freitag die Abfahrt an dem sich 40 Sportangler aus Wilhelmshaven, Barel und aus der Fischerei-Wedde beteiligten. Das beste Fangergebnis verzeichnete Sportfischer Schröder (Wilhelmshaven), 2. Scheibner (Barel). Den größten Fisch fing Sportfischer Garmis (Retel), dann folgte Angler Vanou (Wilhelmshaven), 3. Angler D i t t m a n n (Retel). Besonders erwähnenswert ist, daß sich acht Jugendliche, für die es Sonderpreise gab, an dem Abgange beteiligten. Die Ergebnisse sind wie folgt: Jugendgruppe: 1. Garmis (Retel), 2. Dierks (Retel), 3. Stiefes (Retel), 4. Gächler (Retel), 5. Klein (Retel), 6. Schmidt (Retel), 7. Janßen (Barel), 8. Kramlich (Retel). Sportangler des Sportfischereivereins: 1. Schröder (Wilhelmshaven), 2. Scheibner (Barel), 3. Janßen (Retel), 4. Knoppe (Retel), 5. Garmis (Retel) und zehn weitere Preise.

Hude.
Bildung eines NSKK-Trupps. Am Sonntagabend sprach Oberstführer der NSKK, H a l u s m e y e r, vor zahlreichen Volksgenossen im Bahnhofsrestaurant bei Ostert in längerer Ausführungen über die Aufgaben der NSKK und stellte hierbei heraus, daß die Vorbereitung in Deutschland immer weitere Schritte mache und deshalb jeder Zeitschrittverzug hierüber die Befehle des deutschen Reichshauptquartiers und die frühzeitige Beachtung des Interesses der Jugend für das Straßfahren eine dringliche Aufgabe der NSKK. Die Worte des Oberstführers H a l u s m e y e r fanden allgemeinen Anklang und seiner Zustimmung zum Eintritt in die NSKK folgten viele der anwesenden Volksgenossen, so daß damit die Bildung eines Trupps Hude des NSKK-Strukts 2 M 63 möglich wurde. Auch bei der Jugend zeigte sich sehr großes Interesse für die NSKK und steht deshalb zu erwarten, daß der diesjährige NSKK-Trupp in absehbarer Zeit durch Mitglieder, die infolge ihres Alters aus der NSKK auscheiden, noch sehr wesentlich verstärkt wird. Der nächste Dienstabend des NSKK-Trupps Hude findet am Freitag, dem 28. Oktober, statt, wobei auch die festerliche Verpflichtung der neuen NSKK-Kameraden erfolgen wird. Anmerkungen können auch noch an diesem Abend erfolgen.

Döhlen.
Verdiente Auszeichnung. Dem Leiter der hiesigen Sammelstelle der Radenburger Ger-

Moslesfehn. Die Mütterberatung findet am Donnerstag wieder statt und zwar bei Hüffelmann, Sidmoslesfehn, nachmittags um 2 Uhr, und in Köstermeyer um 2.30 Uhr. Wir rechnen mit regem Besuch.

Moslesfehn. Der Konfliktwagen kommt am Freitag nach Westfriesland, Sidmoslesfehn. Er bringt uns diesmal den hiesigen Kriminalfall „Der Mann, der Oberst Solmes war“, mit Hans Albers und Heinz Kilmann.

Petersfehn. Die nächste Mütterberatung findet am morgigen Donnerstag in der Schule A in Petersfehn statt.

Petersfehn. Der Abertal mit großer Begleitung aufgenommenen Konflikt „Der Stappentate“ von Karl Heide wird am Freitagabend in S. Winters Saal gezeigt werden.

Edewecht. Ihren 80. Geburtstag feiert am heutigen Tage Geshe Marg. S a r m b i e r s. Trotz ihres Alters ist sie immer noch außerordentlich fröhlich und munter und versteht mit großer Liebe die häuslichen Arbeiten.

Edewecht. Am gestrigen Tage hat unter Kindergarten wieder seine Pforten geöffnet. Tante Margret, unsere Kinderärztin, verläßt uns demnach wieder, nachdem sie hier nur rund ein halbes Jahr tätig war.

Edewecht. Gendarmerie-Hauptwachmeister Richard M e n t e wurde zum 1. November nach Vootholsberg versetzt. Es wäre deshalb zu wünschen, daß der schon längst geplante Bau einer Gendarmerteiwohnung bald verwirklicht würde.

Verkaufsgenossenschaft, Gastwirt W i l h. S o h a n n e s, wurde in Anbetracht seiner 25jährigen treuen, gewissenhaften Arbeit ein Ehren-Diplom ausgehändigt, das ihm vom Vorstand und Geschäftsführer in feierlicher Form überreicht wurde. Johann es war auch 15 Jahre im Aufsichtsrat der Genossenschaft tätig. In der Beurkundung heißt es u. a.: Für seine unermüdete Mitarbeit, seine Zuverlässigkeit und Treue wird ihm dieses Diplom überreicht.

Alhorn.
Freizeitunde und Kameradschaftsabend. Am Freitagabend beim NSD Alhorn Die NSD-Abteilung 5/190 hatte zu ihrem 10-jährigen Bestehen eine Gäfte geladen. Lieb und Verlie zeigten Hefen und Willen des Arbeitsdienstes. Dann sprach Oberstführer S c h m e d e n noch einmal zu seiner Abteilung. Er führte u. a. aus, daß der Arbeitsdienst als Schule des Mannes diejenige zur Gemeinschaft erziehen soll. Die Nacht selbst soll den Menschen hart machen für das ganze Leben. Er batte für den geleisteten Dienst; dem an Hand von Jagdmaterial war er in der Lage, einen guten Leistungsschnitt innerhalb der Gruppe XIX zu erzielen. Jeder Arbeitsmann erhielt als Andenken an die Gruppe XIX eine kleine Verdienstbescheinigung. Besondere Leistungen erfolgte die Ausübung des Buches „Bausteine des Dritten Reiches“ und für gute photographische Leistungen das Buch „Aufschiffshafen in Alhorn und Wildeshausen im Weltkrieg von Dr. Fritz Strahlmann. Noch einmal ermahnte Oberstführer S c h m e d e n die ausgedehnten Kameraden, im ferneren Leben der Schule zu gedenken, die sie im Arbeitsdienst durchmachten. Alle für alle. Dann kam der kameradschaftliche Teil unter Mitwirkung der Hauskapelle.

Edewecht. Die Führerschulungsaufgaben sind immer noch nicht ganz zu Ende geführt, da die Zahl der Prüflinge immer größer wird. Weit über einhundert Prüflinge haben sich bislang den Führerschulung Nr. 4 erworben.

Bad Zwischenahn. Im Männergefängnisverein „Auronia“ wird eifrig gearbeitet. Die Gangesabende stehen bereits seit längerer Zeit im Zeichen des geselligen Abends, der am Sonntagabend folgen soll und der u. a. auch die belagerte Bühnengruppe des Vereins wieder einmal in Tätigkeit setzen wird.

Bad Zwischenahn. Waldförner wurden in diesem Frühjahr von der NSB besucht. Der Matsch ist wieder ausgesetzt geblieben; für die Hühnerhaltungen bildet er ein beliebtes Futtermittel.

Barfel. Die Einweihung des ersten NS-Heims wird am Sonntag, dem 6. November d. J., stattfinden.

Barfeleermoor. Der Schiffer a. D. G e l e r t K r ö g e r konnte sein 90. Lebensjahr vollenden.

Barfeleermoor. Der Weg von der Mühle nach Krogenberg hat durch das Hochwasser der letzten Zeit sehr gelitten. An einzelnen Stellen bestand die Gefahr eines Durchbruchs. Der Weg wird daher jetzt bedeutend verstärkt.

Ellabetsfehn. Auf dem Hunte-Gemüskanal beruht seit einiger Zeit ein ungemein starker Verkehr. Die Schiffe sind den ganzen Tag über in Tätigkeit.

Ellabetsfehn. Der Kolonist Heinrich Z e b b e n konnte seinen 97. Geburtstag be-

leben. Zebben gehört zu den ersten Siedlern der Kolonie Ellabetsfehn.

Brafe. Infolge der Kälte in der Hauptwachstumszeit des C h a m p i g n o n s sind bei uns in der Marktlage wenig dieser Blüße gewachsen. Im übrigen ist das Sammeln wegen der herrschenden Seuche verboten.

Brafe. Das Weinbergische Haus an der Einheitsstraße wurde vom Friseur Z e i g e n t a m p e r gekauft.

Brafe. Der S c h u b e r w i e n b r a c h t e einen betriebliehen Wasserstand, daß am Montag morgen der Vorhafen ohne Wasser war.

Nordenham. Der freiwirtschaftliche NS-Drucker, der in Nordenham Vertrieben und in Hammelharben Geldbedürftigkeit erlitten wurde in Elmhorn bei einer Herbergstreifung festgenommen.

Nordenham. Das Wintersemester 1938/39 an der Landwirtschaftsschule Stollmann beginnt am 1. November. Zwei Schüler, die über 19 Jahre alt sein müssen, können noch aufgenommen werden.

Nordenham. Der Ortsgruppenamtsleiter der NSB, H a. Z a r i e, suchte im Entbehrung von seinen Eltern nach. Der Kreisleiter hat diesem Antrage stattgegeben und den Ortsgruppenleiter mit der kommissarischen Führung der NSB Ortsgruppe Nordenham, beauftragt. Ortsgruppenamtsleiter H a. Z a r i e, verwaltert vorläufig die Dienststelle Nordenham der NSB „Kraft durch Freude“.

Nordenham. Am 29. Oktober begeht der 1843 zu Solvet geborene Rentner F e d e r i k S e i n e n, der lange Jahrzehnte in Elmhorn wohnte, seinen 90. Geburtstag.

Cloppenburg.
Schwerer Motorradunfall. In den Abendstunden geriet ein Motorrad auf der Westfahrstraße ins Schleudern. Der Fahrer stürzte von der Maschine und stieg gegen einen Stein. Er erlitt sehr schwere Verletzungen am Kopf und wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Das Motorrad wurde nur leicht beschädigt.

Döblingen.
Schadenfeuer. Aus noch nicht geklärt Ursache entstand in der reich mit Gasen gefüllten Scheune des Bauern Neumann-Hodensberg ein großes Schadenfeuer aus, das die Scheune mit den Ernteböden einäscherte. Eine zweite gefährdete Scheune konnte dank dem Einsatz der Döblingener Feuerwehr gerettet werden.

Vremen.
Die Versteigerung der „Das Deutsche Gold“ wurde am Dienstagvormittag im großen Saale der Börse in Gegenwart von zahlreichen Ehrengästen aus Partei, Staat, Wirtschaft und Wehrmacht feierlich eröffnet. Der Probogambaleiter der Staatslohn Versteigerungsmannufaktur Königsberg, Dr. S e l b e d, wies in seiner Ver-

grüßungsansprache darauf hin, daß die Auslieferung von Gold für das neue Kulturkaffen des nationalsozialistischen Dritten Reiches sei, das die jahrtausendalte deutsche Versteigerung wieder zu neuem Leben erweckt habe. Das Reich Adolf Hitlers unterstehe daher die großzügige Reichshilfe für den goldenen Schatz heimischer Erde mit allen Mitteln. Im Auftrage des Regierenden Bürgermeisters SA-Gruppenführer Böhmer eröffnete Senator von S o f f die Ausstellung, die, wie er betonte, dazu beitragen werde, dem oben erwähnten Versteigerung neue Freunde zuzuführen. Ein Rundgang durch die Ausstellung schloß sich an. Sie zeigt kostbare Versteigerungsergebnisse aller Zeiten und beweist, wie wertvolles Material wir Deutschen als einziges Volk der Erde im Besitze besitzen.

Nordhorn.
Auto zerstückelt am Baum. Kurz vor Nordhorn fuhr ein Kraftwagen in voller Fahrt gegen einen Baum, bei der Wagenlenker infolge Verfassens der Steuerung die Gewalt über das Fahrzeug verloren hatte. Das Auto wurde dabei zerstört, während die Insassen verhältnismäßig nur leicht verletzt wurden.

Achtung! Zweite Wiederholungsübung für das SA-Sportabzeichen im Stadtbld Oldenburg-Stadt

Eine letzte Abnahme der zweiten Wiederholungsübung für das SA-Sportabzeichen 1938 findet in der Stadt Oldenburg am 30. Oktober 1938 statt.

Anreterei und -zeiten: Schießstand Büffelmann, Wohersehe, vormittags 8 Uhr, und Krahnbergstr. 48, vormittags 8 Uhr.

Zick oder schlack?
Es liegt bei Ihnen. Hässliche Fettpolster verschwinden — das Blut zirkuliert besser — man fühlt sich frischer und länger durch den höchsten Genuss von **DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKSTABLETTEN** auch als Drix-Tabletten — Drix-Drages

Zweckefführer
für Lanz-Wulldog auf sofort gesucht

A. Wollering Wwe.
Hofenstraße 48 — Telephon 2924

Buchhalterin
mit Kenntnissen in Stenografie und Maschinenschreiben zum baldigen Antritt gesucht. Schriftliche Bewerbungen an

Theodor Schütte, Haarenstr. 29
Suche Fräulein für leichte Hausarbeit und Geschäftsbüro sowie eine Schneiderin und ein Lehrfräulein nicht unter 16 Jahren bei freier Station.
E. Gulen, Elmhorn — Manufaktur — Konfektion.

Kontoristin
berufen in Maschinenschreiben, auf sofort oder später gesucht.
Angebote unter S 3 281 an die Geschäftsstelle „Oldenb. Nachr.“

Suche zum 1. Januar, evtl. sofort,
1 tältigen Reisenden
1 tältigen Angerit
Georg Wehlan, Kurzwaren-großhandlung, Stankine 5.

Alt-Osternburg
Seden Mittwoch, Freitag, Sonnabend und Sonntag

Einladung!
kommen Sie noch in dieser Woche zu meinen Vorführungen!

Modernes Nähen
auf modernen Nähmaschinen aufstemlos! Unverbindlich!

Munderloh, Oldenburg i. O.
Lange Straße 73

Speise- und Futterkartoffeln
S. Dittlage, Reuenevge

Oldenburgisches Staatstheater
Telephon 4095

Mittwoch, 26. 10., 20—22½:
Abd II B
Der Graf von Luzenburg
Preisgruppe I

Donnerstag, 27. 10., 20—23:
B 6 Abd II D 2
Ein Sommernachtsstraum
Preisgruppe I

Freitag, 28. 10., 20 bis gegen 22½: C 6, Abd II F
Die Boheme
Preisgruppe I

Sonnabend, 29. 10., 20—22:
Außer Anrecht
Niederdeutsche Bühne
Familienankuf
0.60 bis 2.20 RM

Sonntag, 30. 10., 11—13:
1. Konzert des Konzertsings der NS

20—22½: Außer Anrecht
Die Tanzarstin
Preisgruppe II

20½ im kleinen Schloßaal:
Abend klassischer Dichtung und Musik des niederdeutschen Raumes.

Montag, 31. 10., 20—23:
2. Auswärtigenvorstellung
Ein Sommernachtsstraum
Preisgruppe I

• Veranstaltungsring der NS 50 Prozent Ermäßigung

Wer Sorgen hett, hett ok Likör, wer »Seesport« smeukt, hett keene mehr!

3 1/3 rund OM

See-sport

• Veranstaltungsring der NS 50 Prozent Ermäßigung

3. Beilage zu Nr. 291 der „Oldenburger Nachrichten“ vom Mittwoch, dem 26. Oktober 1938

Paul Brofjio:

Zufluchtsstätte der Dichter

Herbst in der Haselborfer Marsch

Ueber die Elmarschen treibt der Westwind schwere graue Wolken. Sie hängen so tief, als sollten die goldgelbgeflämmten Wipfel der Büchen in sie eintauchen. Drüben auf der Elbe, ganz in der Ferne, ziehen die Dampfer ihren Weg; hier aber, in dem großen Gehölz inmitten der flachen Marsch, ist Ruhe. ... Einmal, als die Luft über der Elbe, die man von dem hohen Deich, der Wald und Schloß schützt, mehr abt, als sieht. Am Fuße des Deiches brauen die dünnen Schwaden des Herbstnebel.

Der Besucher geht den Deich nach der anderen Seite hinunter, hinein in den Park, dessen Wege den Fall der Schritte verschlucken. Hier ist auch einmal vor langen Jahren Klopstock als der gefeierte Wilhelm-Dichter gegangen; unter den hohen Bäumen, die auf einem Hügel im Park in den Himmel streben, hat er manche Ode geschrieben.

Das Gut Haseldorf, das während des Barocks und auch später in einer weniger leichtschwüngen Zeit Zufluchtsstätte mancher Dichter war, die hier Schutz vor der Unrast der harten Welt fanden, wurde seitdem des Prinzen Emil von Schönau-Carolath. Der schiffliche Dichter fand in dieser Einseitigkeit innere Ruhe. Auch in jüngerer Zeit hat das

einsame Schloß noch manchen Dichter als Gast in seinen Mauern gesehen. So weihte Gustaf Freytag es, kurz nachdem sein „Jörn Uhl“ erschienen war, auf Schloß Haseldorf, und wenig später kam Kaiserin Maria Wilke. Das war im Jahre 1902, gerade zu einer Zeit, da der Dichter die größten wirtschaftlichen Sorgen hatte.

Man kann die Landschaft nicht besser beschreiben, als Rilke es in einem Brief an seine Frau tat: sie lag ihm am Rande zur Erholung im Hellen und im Dunkeln. „Der Park ist schön. Besonders verlockend ist es, an einem der hohen Fenster des Hofes zu stehen. Da sieht man die hohen Kastanien, die sich nicht bewegen und schon so hoch sind, daß einzelne Astenspitzen fast darin, in dem grünen Gewoge, verschwinden.“

„Am schönsten sind die Wege am Burgraben entlang“, schreibt er ein andermal, „da stehen jetzt die alten Kastanien, ausgebaut wie Berge, mit den Werten bis an die Erde und mit einer ganzen Welt von Schatten unter den tausend Fäden ihrer Blätter.“

Sie empfand der Dichter die Schönheit dieser niederdeutschen Landschaft und des zwischen den Höhen eingebetteten Parks. Von Haseldorf ist Rilke dann nach einem kurzen Aufenthalt in Besterweide zu Klobin nach Paris gegangen, doch trotz der Freundschaft des

großen Künstlers blieb er einsam in jener übermächtig fremden Welt. In Paris bewahrte er noch lange die Erinnerung an die glücklichen Wochen in Haseldorf, an das schlichte Schloß und an die weite Landschaft an der Niederelbe. Dieses stille, weite abgegrenzte Dorf kennen nur wenige Menschen, obwohl es kaum dreißig Kilometer von Hamburg entfernt ist. Ueber dem kleinen Ort liegt eine eigene Atmosphäre; Haseldorf ist ein Bollwerk für Menschen, die die Schönheit der heimatischen Landschaft gleich den Dichtern in Ruhe und Einsamkeit suchen. Einige Häuser fallen von den hohen Bäumen des Schloßparks. ... Der Wind hat die Wolken bemeht, und ein blauer, blauer Himmel spannt sich über das hoffstetliche Land. ...

Handns Schädel

Seit vielen Jahren beschäftigt sich die musikalische Welt mit der absonderlichen Tatsache, daß der Schädel Joseph Haydns sich nach abenteuerlichen Irrfahrten noch immer in Wien im Museum der Gesellschaft der Musikfreunde befindet. Endlich scheinen die jahrelangen Verhandlungen nun zum Abschluß gelangt zu sein: die Herausgabe des Schädels ist endgültig beschlossen worden, und am 31. Mai 1938, dem 130. Todestage Haydns, soll die feierliche Beisetzung in Eisenfabrik erfolgen, wo sein 1820 in der Gruft der Wallfahrtskapelle Maria-Giniefel die Gebeine des großen Komponisten ruhen.

Das Merkwürdige ist, daß die Gebeine Joseph Haydns, die in Eisenfabrik im Burgenland beisetzt sind, zwar einen Schädel besitzen — es ist jedoch ein fälschlich untergegebener Schädel Haydn war am 31. Mai 1809 im Alter von 77 Jahren in Gumpendorf bei Wien gestorben, während die Hauptstadt Osterreichs von den Truppen Napoleons besetzt war. Die Kriegswirren mögen dazu beigetragen haben, daß sein Grab fünf Jahre lang ohne Pflege blieb, erst dann wurde es mit einer Marmorplatte bedeckt, die die Erinnerung an den großen Toten festhielt. Niemand ahnte, daß zu jener Zeit bereits der Kopf der Leiche Haydns fehlte. Wie sich später herausstellte, hatte sich der Gehirnschädel Peter dieser unglücklichen Verdrängung schuldig gemacht. Peter war ein Anhänger der Lehren Cabaners und Galis, und sein Wissensdrang trieb ihn dazu, trotz der Verweigerung mit zwei Helfershelfern die Leiche Haydns auszugraben und den Kopf an sich zu nehmen. Peter präparierte und bleichte den Schädel und beharrte ihn in einem Glasfaß an, der mit einer goldenen Leinwand geschmückt war.

Später übergab Peter den Schädel seinem Sekretär, der ihn bis 1820 behielt. Inzwischen sollten die Gebeine des Komponisten aus Wien, wo sie zuerst beisetzt wurden, nach Eisenfabrik übergeführt werden. Bei der Exhumierung brach der Sarg zusammen, und man stellte voll Entsetzen fest, daß der Kopf fehlte. Eine eingehende Untersuchung wurde eingeleitet, die auch wirklich auf die Spur Peters und seines Sekretärs führte. Und nun kommt das Unfassbare: der Sekretär konnte sich nicht von dem Schädel Haydns trennen, besaß einen Totengräber und beorgte sich einen anderen Totenschädel, den er der Polizei als den Haydns ausliefern! Auf diese Weise wurde nach der Ueberführung der Gebeine des Toten nach Eisenfabrik ein Schädel mit beigelegt, der gar nicht Haydns Schädel war.

Der echte Schädel Haydns trat inzwischen eine weitere Irrfahrt an. Als der Sekretär 1820 starb, ließ er den Schädel an Peter übergeben, und dieser wiederum vermachte ihn bei seinem Tode der Gesellschaft der Musikfreunde. Seine Witwe führte aber diesen Willen nicht aus, sondern gab das wertvolle Erinnerungsfähig dem Dr. Haller, der es seinerseits 1852 dem Anatomischen Institut überließ. Nachdem auch hier 1878 gestorben war, übertrug sein Sohn den Schädel der Gesellschaft der Musikfreunde. Nach 103jähriger Wanderfahrt wird er nun hoffentlich im kommenden Jahr die endgültige Ruhe finden.

Verleihung des Wilhelm-Raabe-Preises

Am 23. Oktober veranstaltete die Stadt Braunschweig in Gemeinschaft mit der Wilhelm-Raabe-Gesellschaft und der Volkshochschule Braunschweig eine Wilhelm-Raabe-Feier.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch — wie alljährlich — der Raabe-Preis für deutsche Dichtung (Raabe-Preis) verliehen. Der diesjährige Preisträger ist der ostpreussische Dichter Otfried Graf von Finkenstein. Er erhielt den Preis für seinen Roman „Die Mutter“. Gleichzeitig wurde dem Träger des Raabe-Preises auch der „Dichterpreis der Stadt Braunschweig“ zuerkannt.

Wilhelm Staar:

Bolivianische Musik in Deutschland — deutsche Musik in Bolivien

Der stellvertretende Direktor des neuen bolivianischen Propagandaministeriums, Professor S. Maria Salasco Mabana, der in Berlin weilte, gab uns einen V. St.-Mitarbeiter Gelegenheit zu nachstehenden Ausprägungen:

Prof. Mabana erzählt von seiner Tätigkeit als Komponist bolivianischer Werte und als Dirigent in La Paz, der Hauptstadt Boliviens. In Buenos Aires hat er wiederholt an der ersten Opernbühne Südamerikas dirigiert und auch eigene Konzerte dirigiert.

Besonders freut er sich darauf, demnach in Berlin die Welturaufführung des von ihm komponierten bolivianischen Balletts erleben zu können. Alles hat er selbst beaufsichtigt: die Musik, die Choreographie, die Kostüme, und der Erfolg läßt vor allem der neu aufstrebenden Kultur Boliviens zugute. „Erlaubt man sich, die nationalen Kulturen auf allen künstlerischen Gebieten kann wahre internationale Kunst entstehen — eine Kunst, die Vorbildliches leistet.“ Die Tanztruppe stellt er aus Mitgliedern der neuen deutschen Akademie für Tanz zusammen, und auf einer großen Berliner Bühne werden sie jüngstes Werk führen, das er vielleicht auch selber dirigieren werde.

„Ihre deutsche Frage bin ich in meinem Sinne des Wortes einen guten Klang bei uns. Die Klarheit, also Mozart, Bach, Sibelius und

Haydn, werden viel geliebt, aber auch die Romantiker, wie Beethoven, Schumann, Schubert und Weber. Die Wagnerische Musik ist uns als philosophische von großem Wert, während unsere Jugend sich stark für Reger einsetzt.“

Wir sprechen von der bolivianischen Volksmusik, und Prof. Mabana hebt hervor, daß sich für ihre Pflege das seit 25 Jahren bestehende Nationale Musik-Konservatorium einsetzt. Da die Hauptstadt 3800 Meter hoch liegt, so ist es mander guten Stimme nicht leicht, die richtige Artung zu finden, und es gebührt schon eine gewisse Akklimatisation dazu, um in jener Höhe singen zu können.

Als ich nach dem Stand der Militärmusik in Bolivien frage, erlärte ich, daß sie sich einer besonderen Sorgfalt erfreut. Die Regimentskapellen, im Durchschnitt 50 Mann stark, bieten nicht nur beste Marschmusik, sondern auch adreßvolle Konzertmusik. An den Sonntagen konzertieren sie auf Plätzen, und bessere Zuhörer als die Bolivianer könne man sich kaum vorstellen. Daß auch vielfach deutsche Stücke gespielt werden, sei selbstverständlich.

„Meiner Frage nach den alten Instrumenten mit ihrer Melancholie meint der Professor: „Für diese Frage bin ich Ihnen ganz besonders dankbar. Denn ursprünglich waren die Weisen unserer Untervorfahren gar nicht melancholisch

oder gar traurig, ganz im Gegenteil, sie waren heiter, lebensfreudig. Wenn auch den Spielern nur Holz-Bläser- und Schlaginstrumente zur Verfügung standen, also weder Metall noch Saiten aus Darm, erzeugten sie doch wohlklingende Musik. Ich selbst erlernte seit 1916 gerade die Quintanten, ich ziehe in den Dörfern des Hochlandes und der Tiefebene umher und lasse den Gesängen der Landesbewohner, denn der Gesangs- und Schlagspieler bezieht sich viel um Vieh, blieb also unverfälscht bis heute erhalten. Erst in der Zeit der Eroberung durch die Spanier wurde die Musik düsterer, trister. Die Zeit der Unterdrückung brachte diese Wandlung in unsere nationale volkstümliche Musik, das Weinen unserer Mütter und Frauen, ihre Tränen, ihr Schmerz fanden ihren Ausdruck in den Liedern der bolivianischen Nation.“

Seine Kompositionen liegen nun diese alten, herrlichen Intonationen vielfach zugrunde, und Mabana sucht sie mit moderner Musik in harmonischer Verbindung zu bringen. Zum Schluß erwähnt er noch, daß er als Direktor des Nationalen Konservatoriums von Bolivien den Kurzweltkongress in La Paz übertrug, daß der Berliner Kurzweltkongress unglücklich seiner Freude brachte und daß seine letzten Konzerte für das Sonderorchester aufgenommen seien.

Jugend und Theater

Von den Reichstheaterern der HJ in Hamburg

Die Reichstheaterern der Hitler-Jugend Hamburg 1938, die unter der Schirmherrschaft des Reichsmusikers Dr. Hermann Scherz, des Reichsjugendführers Waldur von Eichrad leben, begann am Sonnabend im Dalfas-Theater mit der Uraufführung des Dramas „Der Untergang Karthagos“ von Gerhard Wolfgang Müller. Bei der feierlichen Eröffnung nahm Reichsjugendführer Waldur von Eichrad das Wort zu einer gedankreichen Darlegung der Stellung der deutschen Jugend zur Kunst und besonders zum Theater.

Er ging davon aus, daß es auf allen Gebieten des Lebens körperliche und unkörperliche Lebens gibt.

Dann wandte er sich der Anteilnahme der Jugend an der Entwicklung des Theaters seit 1933 zu. Er schilderte dabei sowohl die Steigerung des Belustigung der Theater durch Jugendliche, wie er durch den Veranlassung der HJ planmäßig gefördert wird, und andererseits den Beitrag der Jugend an dramatischer Kunst für die Bühnen der deutschen Theater selbst. In humorvoller Ausführung sprach er von edler und unedler Kunst und rechnete mit den Nachahmern und Konjuranten, „Dichtern“ ab. „Wenn die Autoren solcher Produkte zu ihrer Aufschulung sagten, sie hätten es gut gemeint, so meinen wir es mit unserem Volke besser, in dem wir es mit solchen Beschäftigten beschäftigen.“ Solcher Art ist ein Vergleichen für alle, die den Versuch unternehmen, als schöpferische Menschen den deutschen Namen in der Welt ernsthaft zu repräsentieren.

Aufgabe des Theaters sei es nun, die Jugend in ihrem Nationalbewußtsein zu wecken und zu fähren. „Es soll ihr die großen Träger des Geschicks zu darstellen, daß sie vor ihrer Größe Ehrfurcht empfindet. Für den Erzieher ist die Bühnenwelt stets eine moralische Anstalt.“ Die Jugend, so erklärte Waldur von Eichrad, „sich

z. B. in dem Herrn als Kunst die handefnde Person des Stückes selbsthaft, und diese bedeute ihr höhere Wirklichkeit.“ So sehr wir die geniale Gestaltungskraft unserer Spielmenschen bewundern, so sehr wünschen wir es doch, daß die Sterne unserer theaterfreudigen Jugend die großen Gestalten der Dichtung sein möchten, und nicht die ihre Gestalten darstellenden Schauspielers.“

Der Reichsjugendführer schilderte dann die Tätigkeit des Veranlassungsorgans der HJ im Jahre 1937 und verwies auf das Ergebnis von Königberg, wo der Veranlassungsring 8000 Abonnenten aufweise; es seien dort 20 Theaterabende in einer Spielzeit durchgeführt worden. Weiter stützte der Reichsjugendführer seinen Dank denjenigen Männern ab, die der Jugend die Möglichkeit gegeben hätten, an der Neugestaltung unseres Theaterlebens mitzuwirken.

„Reichsbewegungswettbewerb und Adolf-Hitler-Marsch für militärische Erziehung und musische Bildung stellen im neuen deutschen Erziehungssystem ein unteilbares Ganzes dar. Wenn wir im Zuge dieser Erziehung nunmehr zum Theater, ich möchte lieber sagen: zum Drama führen, so erfüllen wir damit eine uns durch unsere Weltanschauung auferlegte nationale Pflicht. Schafpeare nennt die ganze Welt eine Bühne, und indem er die Akte des Dramas mit den Lebensaltern vergleicht, macht er die Menschen selbst zu Komödianten. Sie treten auf und gehen wieder ab, und jeder Spielert in seiner Zeit viele Rollen.“ Dieses Wort enthält eine Weisheit, die einzelnen wie Völkern entgegenleuchtet. Die Jugend aber möge sich schon in ihrem ersten Auftreten mühen, den Willen des Schöpfers zum Ausdruck zu bringen, und sie soll ihrem ewigen Wert ohne Rücksicht auf Befehl zu dienen verstanden. Und das ist ein lauterer Leben hindurch bis zu jenem Akt, nach dem nicht nur der rauschende bunte, nein, auch der Eterne Vorhang fällt!“

Uraufführung von Müllers „Der Untergang Karthagos“

Reichstheaterern der Hitler-Jugend in Hamburg

Die mit Spannung erwartete Uraufführung von Gerhard Wolfgang Müllers Drama „Der Untergang Karthagos“ gab den Reichstheaterern der Hitler-Jugend einen Aufstakt von eintragsvoller Größe. Müller läßt in diesem neuen Werk den historischen Endkampf zwischen Rom und Karthago zu einem grandiosen zeitgeschichtlichen Gleichnis werden. Der Niedergang eines Volkes durch ein verrottetes System wird zum Spiegelbild der hinter uns liegenden Verfallszeit. Gleichzeitig aber wird der heroische Kampf Hasdrubals zum leuchtenden Beispiel, daß es besser ist, heilig zu sterben als schmachvoll zu leben. Die Gewalt der dichterischen Eingebung und die Macht der Sprache lösen bei dem festlich gestimmten Haus immer wieder begeisterte Wirkungen aus. Man spürte in jeder Szene, in jedem Wort den Bekenntnisgeist einer neuen Jugend, die alles ablehnt, was ihrer Art nicht gemäß ist, die aber gläubig zu dem steht, was sie als groß und edel erkannt hat.

Das Werk in der prachtvollen Inszenierung von Hans Weisbach wurde mit stürmischen Jubel aufgenommen. Die Kundgebungen steigerten sich von Akt zu Akt und riefen zum Schluß immer wieder den anwesenden Dichter und alle Mitwirkenden vor den Vorhang.

Zeitgenössische Oper

Wie aus einer von Wilhelm Kimmann veröffentlichten Statistik über die Aufführungsziffern der Spielzeit 1937/38 festzustellen ist, kann im zeitgenössischen Opernschaffen ein bedeutender Anstieg verzeichnet werden.

Es wurden in der letzten Spielzeit insgesamt 241 verschiedene Opernwerke aufgeführt, davon

150 deutsche, 87 italienische, 15 französische, 10 russische, 6 tschechische Opern, dazu je eine polnische, ungarische und südlawische Oper.

Die Zahl der Uraufführungen beträgt 27. Es sind somit in der letzten Spielzeit bedeutend mehr Werke uraufgeführt worden, als in den letzten Jahren.

An der Spitze der zeitgenössischen Opernkompositionen steht Richard Strauss mit 390 Aufführungen, unter ihnen ist der „Felsenkeller“ 30mal vertreten. Von der Opern-Strauß-Opern ging „Ariadne auf Naxos“ 59mal, „Salome“ nur 5mal in Szene. Ottmar Gerster ist unter den jüngeren Komponisten der erfolgreichste. Seine Oper „Euch Arden“ wurde 17mal aufgeführt. — Ganz Württemberg erreichte 55 Aufführungen; davon waren 27 Uraufführungen des „Malerstins“.

Auch Ermanno Wolf-Ferrari hat sehr glänzend abgeschrieben: Neun seiner Opern gingen zusammen 17mal in Szene; mit 56 Aufführungen steht „Suzannens Geheimnis“ an erster Stelle.

Für die junge Musik

Auf einer Kundgebung der Reichsmusikammer in Düsseldorf sprach Prof. Dr. Peter Raabe über aktuelle Musikfragen. Er sagte u. a.: „Um den Mätern der Musiker zu neuen, bedarf es einer durchgreifenden Umstellung des Ausbildungs der Musik gegenüber. Es ist richtig, doch immer nur an bewährte alte Musik zu halten und sich nicht die Mühe zu machen, auch junge Musik zu hören; denn dadurch entgeht den Hörern mancher große Genuß, und zum anderen werden die aufstrebenden jungen Künstler in ihrer Entwicklung behindert. Ein bemerkenswerter Versuch, hier Wandel zu schaffen, ist in Berlin unternommen worden: durch die Einrichtung der „Konzerte junger Künstler“, bei denen nur unbekanntere Künstler zu Worte kommen, sowie die Werke eines namhaften und eines noch um Anerkennung ringenden Künstlers gespielt werden. Neben der ersten Musik muß auch der Unterhaltungsmusik die notwendige Achtung entgegengebracht werden; dann kommen wir wieder dahin, daß die Qualität dieser Musik nicht nur in der Aufführung sondern auch in der Komposition eine wesentlich andere wird.“

